



## Kindermund

Ein Wasser rauscht, ein Wasser singt  
An diesem fremden Dorf vorbei.  
Sein Atem weht, sein Mund erklingt  
Wie gern es hier auf Erden sei.

Im Schwarzwald ist sein Vaterhaus  
Ich weiß nicht seinen Wanderort:  
Doch lauschend lehn ich oft hinaus  
Und höre seiner Quelle Wort. —

Einst bin ich drüber aufgewacht  
Und habe, halb im Traumgesicht,  
An einen kleinen Mund gedacht,  
Der auch so klar wie Quellgrund spricht.

Nur Abends schläft er glücklich ein.  
Von Mutterliebe heimücklich.  
Und träumt es froh in sich hinein.  
Wie gern er hier auf Erden ist.

FRANZ LANGHEINRICH

## Vergangene Tage

Von Julie Horn

Wie ich heute meinen Schreißbüß ordne, kommt mir ein altes Buch aus meiner Kindheit in die Hand, das einen schwarzgedornen Einband hat, auf dem in schöngefärbungenen, goldenen Buchstaben „Poësie-Album“ steht, und um die Schrift sind lauter rote, kleine Köstchen.

Mein Papierkorb ist voll von zerrissenen Briefen und wertlos gewordenen Dingen, die ich seit Jahren aufgehoben hatte, und oben drauf werfe ich nun das Buch, ohne es noch einmal anzusehen, weil ich in der Erinnerung lebe, daß lauter alberne Verse und geschmacklose Bilder darin find.

Da kommt meine kleine Tochter ins Zimmer und ich beauftrage sie, den Korb zu leeren und ihn mir wieder zu bringen. Aber sie bleibt lange aus, und wie ich sie nun rufe, tritt sie mit dem Buche in der Hand aus dem Kinderzimmer heraus.

„Mama,“ sagt sie, „soll denn dieses schöne Buch mit den Gedichten und den schönen Bildern auch weggeworfen werden?“

„Welches schöne Buch?“ frage ich, und plötzl'ich überkommt mich ein seltsames Gefühl.

Ich sehe mich auf einer großen Wiese sitzen mitten im Oros unter einem alten Raßbaum. Einige meiner Kameradinnen sitzen um mich herum und ein paar standen hinter mir und sahen über mich gebeugt in mein Album, das ich auf dem Schoße hielt, und hörten mir zu, wie ich ihnen die Verse vorlas. Sie gingen und holten sich Bilder, die sie zwischen den Blättern ihrer Schulbücher liegen hatten, meist Engelsköpfe und Blumenkörbe in bunten Farben, und wir liebten sie in das Buch, waren aufgeregt und r'deten durcheinander, und jede wollte mir in das Album schreiben.

Und nun fühle ich auch einmal, wie glückl'ich und stolz ich damals war, wie schön ich die Bilder und Gedichte gefunden — gerade so, wie jetzt meine kleine Tochter.



Mann und Weib

Eduard Zimmermann

## Ein Eheleid

Du bist die Sehnsucht  
Und ihre Erfüllung,  
Tiefe der Inbrunst  
Und ihre Enthüllung.

Du führst mich  
In den Garten Gottes,  
Durch die Straße des Zweifels  
Und die Wege des Spottes.

Du gabst meinen Wurzeln  
Erde zu greifen.  
Nun kann ich blühen  
Und herbstig reifen.

Alfons Pehold

Langsam nehme ich nun dem Kinde das Buch aus der Hand und schlage die erste Seite auf.

„Ehre Vater und Mutter, auf daß Dir's wohl-erzehl“ steht mit fetter Handschrift oben auf dem Blatt. In der Mitte ist ein Bild. Ein Kreuz mit roten Rosen umwunden, und darunter steht: „Zun Ahnenken an Deine Mutter.“

Es war an einem Herbstmorgen, dichter Nebel lag noch in den Gassen, und in den Stuben brannten noch Lichter hinter feucht angebläuten Fenstern, als mir meine Mutter diese Worte in das Buch schrieb. Ich sah am Tisch und frisch frisch, und als ich einen Augenblick aufblinzelte, sah ich, wie meine Mutter die Hand vor die Augen legte, aus denen in großen Tropfen das Wasser fiel. Damals verstand ich nicht, warum sie weinte, später aber wußte ich, daß es wegen meinem Bruder war, der ihr viel bitteres Weß angetan hatte, und dem es in der Fremde schlecht ging.

Es ist schon viele Jahre her, aber ich sehe in diesem Augenblick ihr tieftrauriges Gesicht ganz deutlich wieder vor mir.

Langsam drehe ich dann das Blatt um und mit blauer Tinte steht da ein langer Vers von Blümlen der Zufriedenheit, das mir am Wege blühen möge, „gewidmet von Deiner Dich liebenden Freundin Rosa Jäger.“

Ich brauche lange, bis ich mir diese Freundin in's Gedächtnis zurück rufen kann. Entlich aber fällt mir ein, daß sie ein schwarzhaariges Mädchen war, mit kleinem Gesicht und großen, schwarzen Augen. Sie hatte viele Geschwister und einmal war ihr ein sechs Wochen altes Schwelherchen gestorben. Da hatte mir das Mädchen gesagt, daß das Kind einen ganz blauen Körper habe, und heimlich hatten wir uns in das Zimmer geschlichen, wo das Kind lag. Es hatte ein langes, steifes Strickchen an und neben ihm auf dem Bette, wo es aufgebahrt lag, waren stark riechende Blumenkränze. Vorlässig hoben wie dem Kindchen das Hemd hoch und neugierig belahen wir uns den toten Körper des Kindes. Auf einmal aber hörten wir im Nebenzimmer Schritte und schnell waren wir unter das Bett geschlüpft, wo ich eine unlagbare Angst ausgestanden hatte. Später hatten wir uns dann wieder leise davon geschlichen, aber das tote Kind und seinen bläulichen Körper hatten wir uns noch einigemal heimlich angesehen.

„Erne beten, gehörden und arbeiten!“ steht auf einer der nächsten Seiten, von meinem „trewen“ Vetter Emil. Ob er selbst manchmal gebetet hat, das weiß ich nicht, gehört und gearbeitet hat er nie. Er hat mir diese Widmung auch wohl nur geteilt, weil ihm nichts Besseres eingefallen war.

Dann kommt ein Gedicht von einer mich „ewig und treu liebenden Freundin Luise Müller.“ Das preißt die Sanftmut, Eternelie, doch das höchste Reimod sei: Frömmigkeit und Herzengüte.

Ach, diese „Freundin“ war ein so heimlich-fides und verlogenem Geschöpf, das später große Betrügereien gemacht und sich dann umgebracht hat.

Es war an einem Tag im Juni, als die mir diesen Reim widmete.

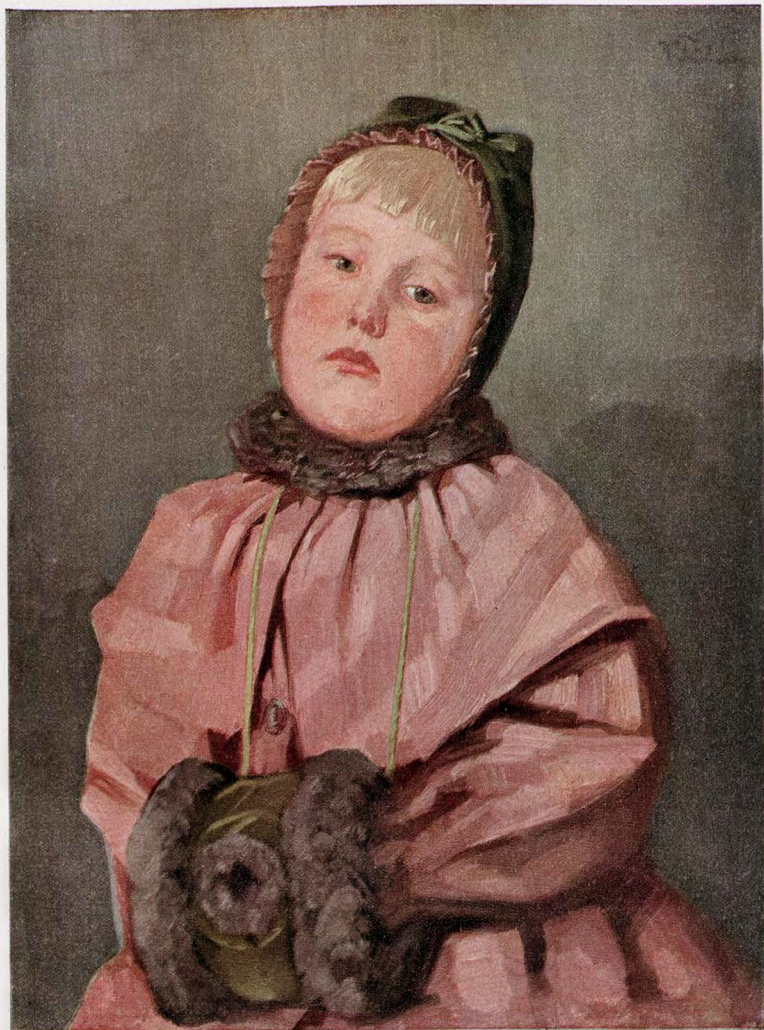
Wir gingen zusammen die Landstraße entlang, die in meinem elterlichen Haus vorbeiführte, und die Sonne war schon hinter den Bergen verschwunden. Ich hatte ein leichtes, hellblaues Wollschleichen an, das den Hals frei ließ, und ich sprach gerade davon, wie ich mich vor Mäulen und Schlangen fürchte, als das Mädchen sich bückte, etwas aufhob und mir oben am Hals in mein Kleidchen steckte. Es fühlte sich kalt an und ich spürte, wie es sich an meinem warmen Körper bewegte. Und wie ich nun ängstlich anfang zu schreien und zu fragen, was das sei, sagte sie mit einem bösen Lächeln: „Eine Kröte.“

Ich schrie, was ich konnte, zerte an meinem Kleid und dann vergingen mir die Sinne und halber Schweiß trat mir auf die Stirne. Da mochte das Mädchen wohl gesehen haben, was sie angeleitet hatte, denn sie riß mir das Kleid auf und langte das Tier wieder heraus. Als ich mich dann wieder beruhigt hatte, sagte sie, sie wolle mir ein schönes Gedicht in mein Album schreiben, wenn ich nichts von dem eben Erlebten meiner Mut er Lage.

So wende ich ein Blatt nach dem andern um und lese, was mit ungelungen Kinderhändchen geschrieben worden ist; und immer mehr breitet sich jene Zeit vor mir aus mit all ihren Freuden und Schmerzen.

Ich lese mich wieder im kurzen Kleidchen mit meinen Gespielchen über Wiesen und Felder springen und an heißen Sommertagen unter Bäumen liegen und durch ihr Gesicht in den blauen Himmel hinaufschauen, wo hoch oben die Schwelben zwitschern bis hin und her fliegen.

Auch dieses bitteralten Winters erinnere ich mich, da zu mir eine jener Freundinen gesagt hat, daß ich tolle einmal den eifernen Bräunen verhassten, wie süß der im Winter sei. Und da ich



Im Winterkleid

Wilhelm Trübner (Karlsruhe)

nicht weiter überlegte und mit meiner Zunge das Eisen berührte, blieb sie wie angefroren daran hängen, und ich hatte noch lange nachher starke Schmerzen. Die Freundin aber ludte mich aus und fragte mich, wie der Bräunnen gelchm du habe.

Und die, die mit mir Kinder gewelen sind, tauchen vor mir auf aus der Vergangenheit mit fliegenden Haaren und sinken Beindten.

Ach, was mag aus all denen, die mich „ewig lieben“, geworden sein?!“  
 So sihe ich noch an meinem Schreibtiſch, vor mir das Buch, und dunkel ist es inzwischen im Zimmer geworden.

Meine kleine Tochter war gegangen, ohne daß ich es gemerkt hatte. Peise kommt sie jetzt zurück und vorſichtig fragt sie, ob ich das Buch weg-

werte, und liebhoſend ſchlingt ſie ihre kleinen Kinderarme um meinen Hals.

Da küſſe ich ſie auf ihr kleines Mäulchen und ſage: „Nein.“

„Och!“, ſagt ſie, — „weil es ſo wunderſchön iſt — — —?“

„Ja, weil es ſo wunderſchön iſt,“ erwidere ich, und ſchaue ihr in das zuſiehende lächelnde Geſichtchen.



Am Klubhaus der „Vosges Trotters“

Ant. Schönmann (Schürze)

## Sittich

Von Richard Reiß

Der Zeitgenosse Harry Feig Fittich verfuhr durch literarische Mitarbeit an etlichen Provinzzeitungen sein Brot zu verdienen, um für die Butter und den Kaviar der väterlichen Erbschaftskoupons die bürgerliche Grundlage zu gewinnen. Da ihm dies gelang, besah er bald außer seinem guten Sinne für die praktischen und angenehmen Dinge des Lebens und außer seinem goldumrahmten Monocle eine beruhigende Zufriedenheit mit sich und der Welt. Außerdem waren ihm zu eigen: ein Dichter-Klubstffel, freundschaftliches Wohlwollen für die Mitglieder der besitzlosen Klasse und schließlich moralische Gründe für alles, was er — zur Aufrechterhaltung seines Lebensbezahgens — tat oder unterließ.

Als der Krieg ausbrach, entdeckte er seine patriotische und militärische Öffnung und lieferte seinen Blättern marschfesten Soldatenleber. Nicht minder gut bearbeitete die Kubrik „Kriegsgelummor“ in dem 1000 Abonnenten zählenden Wochenblattigen seines Kleinblättdrucks, in dem die Mädchen seines verstorbenen Vaters noch immer in seinem Dienste standen.

Harry Feig Fittich war stark, fleischig, wiedergenden Oanges, gut frisiert, beladungsfähig und ungedieberten Landsturms. In seinen Versen verlor er es trefflich, den „Deutschen: bieder, fromm und stark“ dem „britischen Krieger“ und dem „welschen Schuft!“ gegenüber zu stellen. Er feierte den Sieg der Kanone über „die weidliche Zeit des Gemisses“ und ermahnte sein Volk zur Sparsamkeit und Enthalttsamkeit. Als das Brot knapp wurde, schmor er, auf seine lässliche Wagnersammel von nun an zu verzichteten und ließ sich

daher zum Trübsüßchen Lorte befrieren. Er erinnerte seine Zeitgenossen an Sparta und sprach begeistert von der „Reinigung durch den Krieg“. Dann verkaufte er seine 3/4 igeigen Obligationen und legte das freigewordene Kapital in 5%iger Kriegsanleihe an. Er erinnerte sein Volk an die väterländische Pflicht, ein Gleiches zu tun, und dichtete darauf einen Hymnus auf Deutschlands Macht, auf die kleinen Rentner, auf Hindenburg und den Sieg von Ostliche.

Eines Tages hieß es, er müsse zur Mutterung. Da habete er dann zum letzten Male in seiner sich fernabebulbenden Marmorwanne, als mit besonderem Appetit ein gewähltes Trübsüßchen und steckte in die ledene Seitentasche seines Freundes, des Medizinaltraktanten Matthias M. Mus, sachmännischen Gutachten, sein nervöses Herz leidend betreffend. All diese Umstände trugen das Ihre bei, daß es hieß: Tauglich, Infanterie I.

Vierzehn Tage später, zwei Tage nachdem der Stellungsbefehl in sein Haus geflattert war, er begann für Harry Feig Fittich der Krieg. Er begann mit den Unannehmlichkeiten des Stroglagers und der individualitätsfeindlichen Behandlung durch die Unteroffiziere.

„Dieser Krieg wird für die Kultur geföhrt,“ hatte Fittich dem Klubstffel aus geschrieben. „Unfere ganze Kultur scheint vernichtet,“ erzählte er am Stammtisch bei seinem ersten „Ausgang“.

„Der Krieg löst alle Probleme durch natürliche Kräfte. Oh, es ist herrlich zu leben!“, schrieb er eint am Schreibtisch dahem morgens 11 Uhr in gelbesedenen Pnjama; „Probleme über Probleme!“ grübelte er auf dem Strohlager. „Ich-Dichter, Ich-Künstler, dem Kultur Lebensvorsatzung, Lebensnotwendigkeit ist, — auf dem Strohlager?“ Probleme über Probleme: „Wie läßt sich das Verhältnis zwischen Rekruten und

Unteroffizier in die Gebote von Knigges „Umgang mit Menschen“ einordnen? Oh! Oh!

Da seine Wohnung in einem Villenviertel nicht weit von der Kaserne gelegen war, gelang es ihm, die Erlaubnis zu erhalten, dahem schlafen zu dürfen.

Als er zum ersten Male wieder die Treitrepppe seines Hauses hinaufstieg, gab es ihm plötzlich einen militärischen Knick. Auf dem Etagenabstand stand ein Vorgelegter, ein Feldwebel. Und als Dr. Fittich näher hinsah, ruckte es noch einmal in ihm. Erbleichend erkannte er Herrn Grabmeier, seines Hauses schwachen Gerbers, der allsonntäglich zu ihm zu kommen pflegte, um sich zwei Feiertagszigarren zu holen. In diesem Augenblick aber war jede Wohlthat vergangener Ziviltage vergessen und geradezu trübsüßchenfeindlich legte Grabmeier mit verächtlicher Käfigigkeit die Hand an die Wüfpe, um den strammen Orh des Etagenherren zu quittieren. Doch das Wohlwollen, das der Vorgelegte dem Rekruten gegenüber immerhin noch zur Schau trug, schwand sichtlich, als die Plurur hinter Dr. Fittich plötzlich mit bemerkenswertem Knalle zuklappte. Mit wildem Satz sprang Grabmeier die Tufen empor, schellte an Fräulein Glode und fuhr den öffnenden Hausherrn an: „An Sie denn gar keine Bildung ha, Sie... Soll I Kasse beim Regiment mieden zw'weg'n ungebührlichen Verhalten... schlagt man mit die Tirren umanond, wann ein Vorgelegter in der Nähe?“

„Zu Befehl!“ sagte Dr. Fittich, und sah nicht sehr geföhnt aus in diesem Augenblicke.

„Zu Befehl!“ sagte Dr. Fittich, und sah nicht sehr geföhnt aus in diesem Augenblicke. „Als er schließlich allein war, bewunderte er seine Nahe und Selbstsicherheit. „Ich hab es ihm gut getagt, dieses: „Zu Befehl!“ Wie hoch klug es. Wie Maskerade. Töne von Verachtung zitterten in diesem: „Zu Befehl!“ mit. Ob der Prolet das verstanden hat?“



Vor dem Schneesturm am Hilsenfirst

Anton Schönmann (Schütze)

Grabmeier indessen, keiner sattfam bewußt, ging zu seiner, die Korridore kehrenden Gattin zurück, und sagte, es sei gut, wenn man die Leute an militärische Disziplin gewöhne. Frau Barbara aber flemme die Arme in die Seiten und fragte, ob der Karbinian etwa übergehauptet sei. Jetzt werde es freilich gar fein mit den guten Trinkgeldern und den Küchenüberresten. Und er solle sich nicht noch einmal unterziehen . . . sondern lieber den Hock ausziehen und die Hausorgeloken prüfen. Der Herr Geheimrat im dritten Stodwerk habe sich schon zweimal beschwert. — Herr Grabmeier brummte nun seinerseits, daß es sich hier um das Vaterland handele, wovon Weibsteute freilich nicht viel verständen, aber er gehorchte doch und plagte sich, hemdsärmelig und in feines Angesichts biblisches Schweiß.

Als er nun gerade mit dem Schraubenzieher dem Glöckchenfeld kunstvoll zuleide ging, öffnete sich wieder einmal die Tür der Parierwohnung und Dr. Fritsch, im eleganten Zivil, den leichten Houvrock über den Schultern, rief in sehr energischem Tone: „Grabmeier!“

Entsetzt wandt sich der, getroffen, und schon wollte er das Donnerwetter loslassen, das er kaum noch bezähmen konnte, da sah er, daß Fritsch spitze Lackstiefelchen trug und eine strenggebügelte Westdustjohse. Und jäh zerfiel des Herrn Grabmeier Zorn vor der festsicheren Eleganz des überlegenen Untergeordneten und ihm, selbst hemdsärmelig, schwand alles Selbstbewußtsein seines Vorgesetztenums. Denn in der Atmosphäre dieses Hauses hauchte Frau Grabmeiers geliebter Einfluß, und da sie Partei ergreifen für Fritsch, den trefflichen Mieter, verlagte vor der Hofenliste des frischgebügeltens Zivilisten das Herr Grabmeieren inwohnende Bewußtsein von militärischer Disziplin. Wohl kostete es in seinem Streben, als ihm, dem

Feindwibel, der Rekrut Aufträge erteilte, der Art etwa: Der Gasofen funktioniere wieder einmal nicht, und in der Küche amüßierten sich die Schwaben und Küssen . . . aber er folgte doch dem Rufe und war um Abhilfe der Schäden besorgt.

Doch auch in des befriedigt grinsenden Doktor Fritsch Gemüt drangten diese Vorgänge manche Wendung hervor. Ihm schwand völlig der Sinn für das Pathos der großen Zeit, und in der Beschäftigung der Dreizimmerwohnung wurde an der Taglichkeit der Gedanken in ihm warm; Ich werde von nun an Satiren schreiben. Immerhin tat er dies vorerst noch nicht. Er empfand das Bedürfnis, elegante Leute zu sehen und sich von Stellern beobachten zu lassen. Aber auch späterhin schmiedete Herr Doktor Fritsch die Luft, diese Satiren zu schreiben.

Denn es gefiel, daß Grabmeier das Niemögliche möglich machte: Eines Morgens, als die holde Ehegattin ihn einer Unterlassungssünde wegen energisch zur Rede stellte, verfiel er, satt in das übliche lebende Schweigen, in den Zustand einer nach Körperverletzung geradezu dürstenden Erregtheit. Und jene Hochachtung, die ihm während einer vierzehnjährigen Ehe von ihm während der Parierwohnung geblieben war, — mit einem Schlag hatte er sie errungen, als er mit einem Barock-Brotzeig die weibliche Anmohung einer kräftigen Gattin quittierte. Und da von nun an Herr Grabmeier selbst in seinem Hause regierte, ward in allen Dingen nach seinem Wunsche verfahren: Und von nun an vergah sich kein Paß des Feindwibel-Ehepaares soweit, die kein Paß des rekrutischen Parierreiters zu überschneide des rekrutischen Parierreiters zu überschreiben. Und selbst die Hagarrenpende, die Herrn Grabmeier eines Sonntags auf den Küchenschilder gestellt wurde, fand den Weg in das Herrenzimmer Dr. Fritschs zurück, und ein befehliger

Zettel klärte den Spender darüber auf, daß es höchstens Tache des Vorgesetzten wäre, feinem Untergebenen raudbare Belohnungen zu gewähren. . . .

Das gab Herrn Fritsch viel zu denken. Er hatte schon lange keine Kriegsgelübde mehr geschrieben und auch sein „Kriegsroman“ war ihm völlig eingeatmet. Nun aber sagte er, gekränkt, feiner Kriegsmute auf ewig Valet. Denn in der Person seines Feldmebels hatte ihn das deutliche Vaterland beleidigt.

Diese Tage brachten aber noch ein anderes Ergebnis von Bedeutung und Tragweite: Bei der Turnübung nämlich ward dem Musketeer Fritsch befohlen, sein noch immer rundbäusiges Emblem mit über das Recht zu mindern. Da der Unteroffizier ihn herzlich darum bat und schon: „Und wenn Sie bis morgen früh dort oben . . .“, tat Fritsch sein Möglichstes. Es nützte nur wenig, doch als der „Hilfsgeber“ dem Müden ein wenig nachhelfen wollte und Fritsch des Kammeradens schlüssende Hände an seinem verlängerten Rücken spürte, glaubte er sich georgern und ließ die Reckstange kumpfen. Dampf stümpfte sein Körper von der Höhe hernieder. — Langsam nur erhobte er sich von seinem Schreden. Niemand hätte er es für möglich gehalten, daß eines Kulturmenschen ein Stewen soch ein Erlebnis zu übersehen imstande sein könnten, und er glaubte, während er im Staube lag, er sei den Helldoten für's Vaterland gestorben. Und ihn folgte eheisches Vermutern, als man ihn, noch selbstig lebend, in's Revierzimmer schleppte.

Ein paar Tage mußte er dort bleiben. Dann ward er dem Hofenschilder zurückgegeben. Neuen Anproben und neue Kraft gab ihm dieses Erlebnis, in dem er ein „Goldast-Schilder“ sah. Und er glaubte auch die Energie und Überlegen-

## Der Wanderer

Von Albert von Trentini (Wien)

heut vergangener Tage wiedergefunden zu haben und rief, kaum daß er in seine Wohnung zurückgekehrt war, nach Grabmeier, dem Hausarbeiter. Wenn er diesmal nicht käme, dann wollte er ihm folgen, wer hier . . .

Doch als Grabmeier dann kam, ward jäh der militärische Geist in Fittich lebendig, und er stand stramm . . . obwohl er, wie stets nach dem Dienst, den Cautanus angezogen hatte. Grabmeier aber trug das fehrtraue Ehrengewand, und Helm und Sturt waren ihm mit Affen geschmückt. Und er stellte sich vor den andern und hielt eine Rede:

„Ich wollte Catha nur sag'n, daß heint bei der Nacht ausgehrt wird, Mann! Und wann's Catha interessiert, so mögen S' wissen, daß i' mi' freiwillig rausgemö't hab' . . . Mir is' dös nämli'g' dumm, mit am Vaterlandsverteidigung wie Catha unter om' Dad' g'wohnen. Reissen S' si' doch a' biffel' s'ham und werd' n' S' no' a' g'scheiter Soldat! Vorderhand fan S' nämli' no' a' Kammerlappen, a' miserablicher. Dös hab' i' Catha no' sag'n mög'n, bevor daß i' ausrück. Und nacha geh i' get!“

Nicht sehr gefehlt sah der Fittich aus, als er hinter der geschlossenen Pfortür allein gelassen war. Langsam ging er, schweren Blutes, in sein Arbeitszimmer. Erforscht war ihm jene Überlegenheit. Er fingerte in den Zeitungen, die alle, auf seinem Schreibtisch gestäubt, „untern Strid“ von seiner Kriegsbegleitung und seinem literarischen Helmentum erfüllt waren. Und als er die Überschriften seiner Artikel sah: „Die große Zeit“ und „Die schwere Zeit“ und „Die erste Zeit“, da formten seine Lippen, in jäh gewonnener Erkenntnis, sich erstau, die trockenen Worte:

„Ja, wir leben in einer ersten Zeit . . .“

### Liebe Jugend!

Zwei Anstaltschwerwunde waren nach mehr als einjähriger Abwesenheit aus Anstalt in die Heimat zurückgekehrt. In Leipzig trennten sich ihre Wege. Der eine wollte nach Bayern, der andere nach einem Dorort von Leipzig. Die beiden trafen am Bahnhof noch einen Abschiedsschoppen, — bis zur Abfahrt des bayerischen Zuges war noch Zeit, — und sprachen von gemeinsam durchlebten Leid. Der Bayer wollte seine Kameraden nach zu einem neuen Glase einladen, der aber erwiderte: „Deiner Gedeiosgenosse, n' hört der Schab is' in. Ich muß pinlichl' zum Abendbrod' dabeime sein, mei' Albe is' nämlich hebre borchtig.“

Sah nach der Uhr und verschwand.

„Maria Stuart“ bei Reinhardt, 4. Aufzug, 11. Scene.

Elisabeth hat das Urteil unterzogen und nach Davison geklingelt. Nun, ehe der Schreiber eintritt, ist sie nach vorn rechts geeilt, wo neben dem Kamin ihr Weptul steht, und scheint eifrig im Brezier zu blättern.

Da ertönt im Parkett die Stimme eines Feldgrauen, der, so deutlich wie man es wahrnehmlich im Schützengraben tun muß, seinem Nachbar zuflüstert:

„Komisch, erst klingelt se, und dann ischaut se im Telephoneuch nach?“



Ein Scharfer

11. 1908

„Und Maderla, sag i' Dir, gib's da droben in Flandern — i' bin unbeding't für d' Anzeig'n!“

### Der Urlauber am Fabriktor

„Ach, ich habe doch vermutet, Das euch heimwärts läßt für des Abend's kargen Rest, Und ich habe mich gepuget, Um zu rechter Zeit bei euch zu sein —“

Mädchen kommen her in hellen Reih'n, Eckhaft schwanzt der Busen In den dünnen Blüten, Und die Wangen glüh'n wie Wein.

Der Fabrik massives Tor, Das euch heimwärts läßt für des Abend's kargen Rest, Kommt mir wie ein Unhold vor.

Doch ihr geht so froh und leicht, Mit den Händen nach den Schatt'n schlagend Und ein solches Lachen wagend, Daß der Spatz entseilt von ihnen weicht.

Blätter streut auf euren Hut Sanft der mütterliche Wind, Und die hohen Pappeln sind Weidlich zu euch und gut.

Schwach in euren Ohren dröhnt Tsch das harte Hämmern der Maschinen, Demen ihr am Tag müßt dienen — Doch ihr wie mit entrem Los veridhnt!

Und ich gehn die frohe Schar In als ein Soldat, Der vorm Feind gelegen hat Känger als ein ganzes Jahr.

„Lieb — ja, lieb mich, und die Welt ist mein —“ Denk ich schier erschrocken, Meine Puffe fioden, Und ich möcht' vor freude schreien!

Ach, ich habe doch vermutet, Daß um jed's Uhr die Sirene tute, Und ich habe mich gepuget, Um zu rechter Zeit bei euch zu sein! —“

Hans Harbeck (im Felde)

Um zwei Uhr war Thomas bei der Abortkappele, um drei Uhr bei den Säfen, die schon ganz oben auf dem Rücken des heimtückischen Berge standen, und als es drüben in Traquatt vier Uhr schlug, schritt er, pösiglich-nach-ungebühriger, als bisher, und in einer verzehelbenden Spannung, die er vergebens belächelte, den vollkommen verlassenen Weg am toten See entlang in den Wald hinein, der hinter diesem See sich aufbaute.

In sieben Jahren hatte der Bauer von Weida gewiß Zeit gehabt, den Fährnwald auf der Kuppe hinter diesem Wald zu schlagen! dachte Thomas und ramte. Ganz gewiß!

Aber, siehe da . . . der Fährnwald auf der Kuppe stand noch! Und als Thomas das sah, sah er wie geschochen aufwärts, durch Bachhöcker, Heide und Bärpapp, hiebte mit Augen, die in einer ungeheuren Sammlung funkelten, nach allen Seiten, — und fand mit einmal wie gelähmt, stille: da war der Baum, an dessen Stamm sich Sibylle gelehnt hatte, als sie von einander Abschied nahmen, heute vor sieben Jahren!

Seit jenem Tag war er in der Fremde gewesen!

Unbeweglich, völlig unbeweglich stand er nun vor dem Baum; befahl ihm, als ob ein Grab unter ihm wäre; befahl den Boden, diesen unglücklich funnen Boden des Herbstes; hiebte den Wald durch nach allen Richtungen in das Blaugrünlaub des stehenden Frühlorenbergs; und dann empor in den gedehelosen, bleichen Himmel, — und mit diesem Blick in diesen Himmel erstand wie auf einen Schlag jene Scene wieder, zwischen ihm und Sibylle, heute vor sieben Jahren.

Sie hatten sich, auf diesem Fleck, genau auf diesem Fleck, nach einem Sommer, der sie nach Jahren unentschlossenen Schickens einander in die Arme getrieben hatte, wieder geküßt, tauschend, immer gebend, immer nehmend; waren, selbsteigerverkürnt, aneinandergehangen, in den einander beschränkten Zügen die Müst ihrer verdammten Seelen, in den gebankelten Lippen die ihrer verdammten Gehilte, — pösiglich aber hatte sich Thomas von Sibylle losgerissen, sich vor sie hingestellt, und gelagt: „Sibylle, werde meine Frau!“

Diese Frage war aus dem entnervenden Krampf seiner durch hundert schlaflose Nächte gezeichneten Gedanken gebrungen. Er empfand sich befreit, als sie nun ausgesprochen war.

Sibylle hatte nicht geantwortet. Aber wie vor einer heftig gefürchteten, jedoch jetzt nicht mehr erwarteten Gefahr, das Gesicht senkte.

Sibylle, werde meine Frau!“ hatte er darauf noch einmal gefragt.

Und da, nach einer Pause, die schon ein Nein war, und die ihm lagte, wie recht er getan, wenn er von Anfang an Turtur vor dieser süßen Sibylle gehabt, hatte sich Sibylle, mit einem ungeheuren Schmerz in weißen Antlitz, mit einer unendlichen Liebe in den krautig gefärbten Händen, um jenen Schritt, der sie von einander trennte, ihm genähert und gelagt: „Ach wage es nicht!“

Warum nicht?“

Er erinnerte sich daran, jetzt, während er unbeweglich da stand und schaute, und so genat, als ob er sieben Jahre lang an nichts anderes als an diese Szene gedacht hätte, daß alles, was sie in ihr einander geliebt hatten, aus pösiglich zerfesserten Bräusen aus pösiglich in nonverbalen unferne Zukunft schauenden Augen einander gelagt hatte, hofsweise, zwischen Seligkeit und Tränen, Wildheit und Sanftmut. —



Am Markusplatz in Venedig

„Die armen Deutschen! Jetzt werden sie gewiß gar nimmer heiraten, wenn die italienische Hochzeitstournee fortfällt!“



Schanzen im Schnee

Paul Sieglitz (Bayr. Inf.-Regt.)

„Du bist das Liebtie, was ich habe,“ hatte Sibylle gitternd erwidert, „und . . . nur dich nicht verlieren! Aber . . .“

„Aber?“  
Schmerzlich, grenzenlos schmerzlich: „Aber, . . . ich habe schon so oft geliebt, und . . . jedesmal bin ich untreu geworden, . . . Thomas . . .“

„Weißt du es voraus, daß du auch mir . . .“  
„Thomas . . .“ sie umschlang ihn mit der ganzen Last ihrer Liebe, „Thomas, vertebe mich, ich bitte dich . . .“

„Hein! Du liebst mich nicht!“  
„Oh! Wie ein Schrei!“ „Thomas, höre, Thomas, denke, . . .“ sie hingelte sich, nichts als sein, an ihn, und hatte nicht mehr die Scham, wahr zu sein und zugleich die Banalität ihres zerrissenen Herzens zu zeigen, . . . Thomas, wenn wir, wir zwei, die sich über Alles lieben, einmal, plötzlich, empfänden, daß wir an einander genug haben, . . . Thomas . . .“

Da hatte er sich frei gemacht. „Wenn ich offen bin,“ sagte er mit zuckendem Munde, „denke ich wie du! Obwohl ich anders denken möchte! — Komm, Sibylle!“

Er hatte sie, die noch nicht verstand, daß nun der Abschied kommen müßte, mitgezogen, an den See hinunter, und dort, unterm dümmernenden Himmel, während sie, bleichgeworden, zu verschleimen und nicht mehr den Mut hatte, sich zu wehren, oder zu läugern, ihr zum letztenmal die Hand gereicht. —

„Thomas lächelte. Sieben Jahre! Und ich dich mit meiner, leiser Hand über die Kinde des Baums und beugte sich tief auf den Boden nieder, um auch ihn zu küssen, — sprang aber jäh wieder

auf, sagte laufend den Wald der Kuppe durch an den See hinab, lief auf der Gegenseite eine Viertelstunde lang steil den gelben Birkenhügel empor, bis er auf dem Scheidewege zwischen Breitenwang und Tannenfohl stand, atmete da tief auf, und legte sich müde auf einen Stein am Wege nieder.

Was ob er deshalb, dieses Baumes halber, gelstern seinem wohlgezümmerten Leben in der großen Stadt der Freuden davonlaufen wäre!!  
Er, Thomas Altwelta.

Er lachte. Hüßlich. Dieses Leben hatte er seit ein paar Jahren, wenn in seiner Seele die Vergangenheit, besser: die Jugend, zu reden begann, und er mit dieser Rede nichts anfangen konnte. Sibylle hatte ihn niemals mehr etwas von sich hören lassen! Und er sie nicht! In dieser Beziehung, auch in dieser, waren sie einander vermandt: sie lebten sich, solange sie sich liebten; für Briefe und Entfernungen waren sie nicht die Menschen!

Sie hatte wahrscheinlich geheiratet! Oder sich, ebenso wie er, dem Leben überlassen! Jedenfalls aber — das stand zu aller Sicherheit fest, — war sie heute nicht mehr auf dem Berg da! Es war der vierte November! —

Er stand auf und schritt weiter; gefenken Hauptes. Aber da geschah es, daß er plötzlich, unverhohlen, die Augen aufschlag, mitten in den ausgebreiteten Abend der Heimat hinein, — und da erblickte er's zum Erstaunen deutlich: er war gestern der großen Stadt und seinem Leben davonlaufen, um dieser Heimat nach sieben Jahren eines hinterlistigen Auftritts zu zeigen, was für ein ausgemadelter Bettler er war! Was für

ein Ferrütstler, Heruntergekommener . . . Ruiniert er war!

Er, Thomas Altwelta! —  
Der Abend, während Thomas weiterschritt, sank mählich tiefer. Er senkte sich auf ihn nieder. Er täuschte seine Müdigkeit. Er betäubte seine Verzweiflung. Die blauen Bergzüge rund um, emporgehoben über die freigelegte weite Deckung von Alpe und Wald, um das verteilte Handhandstehen von Viehen, vom Sommer gedärt und vom Herbst gebleicht, vom Kärchen und Fichtensteden, stumpfnagelnd und stumpfgrün, von braunen hüllen Älkern und täuschenden Winterfaaten, . . . diese blauen Berge hatten die Bestätigung von Vater und Mutter! Nun bist du wieder da! sagten sie, und nicht in ihren einzelnen Zügen, obwohl gerade die dem Heimkehrerden um's inniger in die Augen schauten, als sie sich vollkommen gleich geblieben waren, erkannte der tief, sondern mit einem einzigen schnellen Blick nur über die Gesamtheit ihres Ausdrucks. Ja, sagte er und strebte dem uralten Landhaus der Väter zu, da bin ich wieder, und ich habe mitgebracht! Und da, als er dies sagte, fiel plötzlich die Sonne eines strahlenden Augusttags über die Landstraße, Weg und Steg, Zaun und Baum brannten in heller Freude und Alles, was ihm begegnete, trau die Mienen von Altkennanten, von Freunden, Gedächtnissen und Geliebten, da bist du wieder! stieg es aus jubelndem Chor, aus Bauerngeflüster, aus dem beschnittenen Pfarrers, des tauben Lehrers, aus den Vatermördern des hinkenden Landjunklers Hieronymus, aus lässigen, rothen Mädschengelächern, und er schüttelte eine Menge Hände und sagte: ja, da bin ich wieder, und ich habe mitgebracht!

Sieglitz  
Sept. 15



Aber da, gerade zehn Schritte vom Vaterhaus entfernt, das untern schwarzen Hochgiebeldach mit weißen Mauern in die Dämmerung bläute, als er zeigen wollte, was er mitgebracht hatte, sank die Vision der Sonne und der begrüßenden Gesichter, er stund herzengerade im Boden, kehrte die Füße seines Rocks um, unständig, und heraus fiel . . . Staub!

Voll einer brennenden Scham machte er sich daran, um's Haus zu gehen, und eiferte vor-sichtig wie ein Dieb, um von den Pächtersleuten nicht gesehen zu werden, sah die Hollunderbäume an der Mauer, die grünweißen festgeschlossenen Läden, die rote Dachtraufe, den Säller, der von seinem Zimmer heraustrat, und ward immer ver-tünlicher. Und schritt dann langsam, als wäre er im Innersten enttäuscht, nicht mehr sehen zu können, keine tiefere Bewegung in seinem Gemüt wahrzunehmen, nur feststellen zu dürfen, daß Alles gleichgültig war, vom Hause fort, über die eigenen Felder, durch den eigenen Wald, an einer Bank vorbei, auf der er, in jungen Jahren, den Vitigal gefesselt hatte, in einen von Larus-heden gehegten Biedemeierplatz, auf dem er, vollkommenst einmal und halbberauscht, geegigt hatte, lagte, wandte sich dann dem Dorfe zu, ging, den Hut fest über die Augen gestülpt, durch's Dorf, sprang dann, einem wie Zwang ihn dach-enden Willen folgend, über Brachen- und Rüben-felder zum Bach hinab, der untern Dorf den Berg abwärts rollte, setzte über die schwache Brücke, rannte jenseits der Brücke pfeilschnell in den Wald hinein, — und hier, in diesem Walde, setzte er sich nieder.

Das war Sibylles Wald!

Oh, ich'n war Sibylle gewesen! Nein: güttig war Sibylle gewesen! Nein: Sibylle war wahr

gewesen! Die einzige aller Frauen, die zu ihm wahr gewesen war!

Dieser Wald da könnte erzählen! —

Wohlig legte er sich tief zurück. Es war Moos da, dicht wie ein Daunennett, und Farben standen unter den tief niedergehängten Zweigen; naß und armelig herbstlich; aber so bekannt!

Ob Sibylle heuer, in diesem Sommer, durch diesen Wald gegangen war? —

Eine Glocke läutete vom Dorf her. Ein Wind-stoß kam von schwarzen Westen her. Finster wurde es. Thomas sah keine Lichter durch den Wald schimmern. Kein einziges. Gleichgültig! Es konnte ruhig nachtwerden, ruhig nachtwerden! Er durfte ohne Schaden hier liegen bleiben, er-frieren oder ein kaltes Bein bekommen, oder erschlagen werden! Bettler, . . . reich, reich Bettler!

Ob etwas Anderes aus ihm geworden wäre, wenn er damals Sibylle gezwungen hätte, Ja zu sagen?

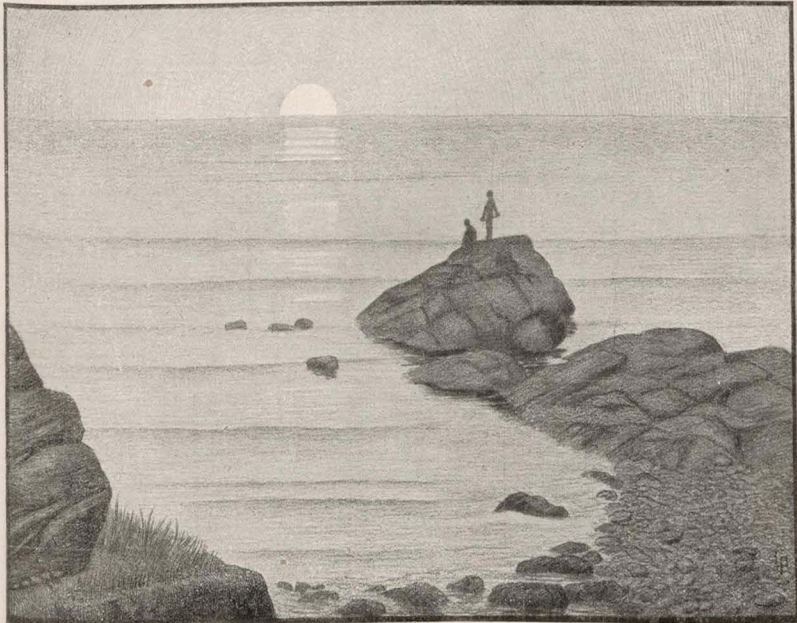
Wild, ärgerlich, sprang er für eine Sekunde auf. Schüttelte sich. Wie ein Knabe war er! Und hatte doch keinen Funken mehr vom Feuer eines Herzens in sich! Keinen einzigen! Nur noch Stimmungen! Und wahrscheinlich war Sibylle ebenso vor-darben worden, wie er! Wer sich dem Leben überläßt! —

Und sank wieder in's Moos. Krampfte die Hände in's Moos, lehnte das Haupt in die nach-sichten Zweige, presste die Brust heftig an die Erde. Muttererde! Vaterland! Und richtete die Augen in das volle Dunkel. Und sah trotz die-se-m Dunkel. Wenn er ein kleines, lebendes Bild malte, — ja, es durfte sogar der allergeöhnlichste Kißig sein, — es regnete Geld! Wollte er eine Frau haben, sogar eine Herzogin, — vermöge seiner Glau-

benslosigkeit, die ihn zum besten Verführer machte, bekam er sie! Er kannte die Armeidlichkeit eines eigenen Autos, und die Freiheit eines un-bekümmerten Bewusstseins! Er vermochte sich eine Summe von persönlichem Macht über Menschen vorzustellen, die er erlang, wenn er in der Kennt-nis der Menschen im gleich unheimlichen Schritt wie bisher fortschritt. Und an eine Fülle von Jahren vermochte er zu denken, in quaterhaltener Gesundheit, steigendem Ruhm, unter Gleichbegna-deten, vor jedem Stein sicher, und mit dem Ab-schluß eines vor der betäubten Seele wohlver-borgenen Todes, — im Festkleid!

Von neuem erhob er sich; er hatte nirgend mehr Ruhe. „Im Festkleid“, schlüpfte er entliegt, sah nach einmal sein Leben vor sich, und zwangte sich durch die Nacht. Er kam auf einen Weg; es war aber bereits so dunkel, daß er nicht mehr mußte, ob er den Weg abwärts oder aufwärts laufen mußte, um aus dem Wald zu geraten. Schließlich rannte er abwärts, und der Wald hörte wahrhaftig auf. Ein breit sein Süßen ge-lagertes, vom Himmel bedämmertes Stück Wie-gel hob an, wo er endete. Thomas ging, die ihm unbekannt scheinende Gegend prüfend, am Raine. Da erblickte er, zusammenzuckend und in einer einzigen Sekunde die Gegend voll erkennend, tief unten am Rand der Wiegen ein Haus. Und blieb stehen. Sibylles Haus! Eine Fint von Erinne-rungen, deutlicher als jene, gewekt vom Baum auf der Runge über'm See, schärfer als jene, ge-macht von hundert Schritten des heute gegangenen Weges, überfielen ihn wie Kratzgegen seiner rettungslosen Verlorenheit. Er sah eine Reihe von süßen Abenden, an denen er, neben Sibylle, in dieses Haus gegangen war und aus der Fülle dieser Erinnerungen, die an ihm trütelten, an ihm

Schluß auf Seite 51.



„So sollst Du beten!“

L. Prochownik (Berlin)

# Rodenstock's Derpha-Brillengläser

Punktuell abbildend mit großem Blickfelde

Ruhiges und gleichmäßig klares Sehen, sowohl wenn das Auge durch die Mitte als auch gegen den Rand zu durch das Brillenglas schaut, daher: volle Ausnutzung der natürlichen Beweglichkeit des Auges, was besonders in Erscheinung tritt beim Lesen, Betrachten von Gegenständen größerer Ausdehnung.



Bestes direktes und indirektes Sehen, also Orientierung in der Umgebung wie das normale Auge.  
Beste Gläser für den Sportsmann, für den Jäger zum Schießen, sowie für Militär und Künstler.

**Vorzügliche Brillengläser zu Brillen u. Zwicker jeder Art**  
für kurzsichtige, weitsichtige, übersichtige und astigmatische Augen

Preis das Paar Mk. 5.—

Zu beziehen durch die optischen Geschäfte; Literatur auf Wunsch kostenfrei; nächste Verkaufsstelle wird gerne mitgeteilt.

Optische Werke **G. RODENSTOCK** München  
Isartalstr. 41-43

**Liebe Jugend!**

Um zwei Uhr ist Parade. Die Mannschaften stehen in Reih und Glied geordnet vor dem Kasernengebäude und erwarten die Befehle des Herrn Wachmeisters.  
„Wer von Euch spielt Klavier? Rechts antreten... in zwei Gliedern, marsch, marsch!!“  
Wer von Euch hat eine gute Handchrift? Links antreten, in zwei Gliedern, marsch, marsch!!  
Das übrige stillgehanden — wegtreten.  
Die Schreibröhre reinigen die Schreibfeder — aber peinlich! Janber — wegtreten!  
Die Klavierpieler haben die zwei Stöck Holzstämme zu Kleinholz!...“



**Wichtiger u. Rheumatiker** haben einfindig die rasche und sichere Wirkung der Jogal-Tabletten. Herzlich glänzend begutachtet. In allen Apotheken zu Mk. 1.40 u. Mk. 3.50.

## Wöbner TABLETTE

schützen bei Wind und Wetter vor Erkältungen und lindern Husten und Kalarrh. Als durftschädigende Mittel lassen sie unschätzbare Dienste. Senden Sie daher Ihren Angehörigen an die Front Wöbner-Tabletten. Diese sind unseren Kriegern eine hochwillkommene

## Leinwandgarn

Bestellbriefe mit 2 oder 1 Schachtel Wöbner-Tabletten stellen in allen Apotheken und Drogerien Mark 2.— oder Mark 1.—

† **St. AFRA** †  
Die Perle aller Liköre  
Deutscher Cognac Exquisit  
Echter alter Cognac.  
Cognacbrennerei E. L. Kempe & Co  
Aktiengesellschaft Oppach i. Sa.

## Wer heiraten will?

solte unbedingt die sozial-psychologische Studie der Frau Doktor Anna Fischer-Dückelmann: „Das Geschlechtssieben des Weibes“ lesen. Unser bereits in 10. Auflage erschienenen Buch (trotz mit zahlreicher Illustrat. und zierlich. Modell des Frauenkörpers in der Entwicklungsperiode) ist von der mediz. Wissenschaft rückhaltlos anerkannt. — Es enthält Taschen, die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte sind. Umfang 240 Seiten. Versand gegen Nachnahme von 3.50 Mk. (ohne weitere Unkosten). Sozialmedizin. Verlag **Fr. Linsner**, Berlin-Pankow 251.

**Radium-Nährsalz**  
Radium-Emulsion  
Mit großem Vorteil für die Gesundheit (auch bei jeder Krankheit zu gebrauchen)

**Zahnstein**  
entfernt in wenigen Schritten Dr. Strauß' „Florin-Tinktur“.  
Erfolg garantiert sonst Geld zurück.  
Sofortblühend weiße Zähne. Gegen Zahnteis nicht an! Für viele Monate ausreichend. Preis: Mk. 2.— (Nachnahme 30 Pfg. mehr). Zu beziehen nur durch: **F. G. O. E. T.** Berlin NW. 87 m, Levetowstr.

Von vornehmen Leuten wenig gebrauchten **Herren-Garderoben** erhalten Sie sehr preisw. v. **Nachnahme - Versandhaus Lazarus Spielmann, München** Neuhäuserstrasse No. 1. Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit illustrierten Katalog No. 62 gratis und frei. Für Adressveränderung: 10 Pfennig.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

herrten, flieg, wie eine Flamme so warm, eine unglückselige Wagnung, und aus dieser Wagnung, die er festig ausübte, mit rohem ungläubigem Atem, endlich eine unerfüllt drängende Neugier: Hinab! Laufe hinab! Wieviel ist leicht sie noch! Wieleicht ist sie da! Wieleicht...? Und, wenn auch nicht... aber: Hinab! Laufe hinab!

Aber er widerstand! Er widerstand! Er lächelte. Morgen mittag ging es wieder zurück in die Stadt!

Weiter ging er. Der Rain verlor sich nun in einen Schludtweg. Hinter der Schlucht lagen Hüfe. Er kannte sich jetzt genau aus. Ganz langsam schritt er; ganz langsam. Es kam ihm jetzt vor, als ob seine verhäulte Seele sich nun mit jedem Schritt bereitwilliger öffnete. Alles, ihr Geheimnisse, kam nun aus ihr heraus, ohne sein Zutun. Und er nahm es in die Hände und behielt es. Oft blieb er jetzt stehen, damit er es genau sehen könne, und damit es auch die ganze Heimat sehe. Das a hatte er mitgebracht! Nicht Unglück; denn die Unglücklichen fragen Gottes tiefsten Erbarmen in sich, sie ringen mit ihm! Aber — Heil! Heil! Heil! Heil! Da, die weißen Felder konnten dem Schöpfer willig die Ernte! Da, die Wolken oben, seines Willens sich freudig, zerließen ihm! Da, die unwillenden Menschen in der schmutzigen Hütte, schliefen begnadet, ein Gebet zwischen den gefalteten Händen, einen Tag vor sich, auf den sie sich freuten; und einen hilfreichen Nachbar hinter dem nächsten Fenster!

Er aber... Auf einem Ackertrand ließ er sich nieder. Zum letztenmal. Gebeugt, erschüttert. Grau... Er aber, ... er hatte kein Gebet im Herzen, keinen Tag vor sich, kein gutes Werk in den Tafeln, ... und ...

Da schloß er, wie aus der Erde getrieben, auf; und auf der ganzen Welt keinen einzigen Menschen, der ihn liebte!

Wahnwitzig, bezaubert, ohne noch einen einzigen Gedanken zu denken, flieg er aus der Erde, rannte den Weg zurück, bis zum Paine, über den Rain hinaus, die Biesen hinab, hinab, hinab, dem Hause zu, wenn sie da wäre! wenn sie sich nicht

vergeben hätte! oder wenn auch sie sich vergeben hätte, aber ebenso ein Bettler wäre, wie er!...

Der Schweiß rann ihm von der Stirne. Ein Hund sprang vor dem Hause ihn an. Er nahm es wie eine Liebkosung. Packte den Hund am Halsband, zerrte ihn bis vor das Tor, vor dem Tor empfand er plötzlich, daß er seit Mittag gelassen war, eine ungeheure Müdigkeit wollte ihm die Kniee brechen, das Herz hämmerte zum Springen, er legte die Hand darauf, nahm sie wieder weg, pochte am Tor... ..

Und nun — atemlos, atemlos, atemlos — wartete er, ob jemand käme, zu öffnen.

Aber es kam Niemand! Und der Hund schrie an seiner Hand.

Da pochte er noch einmal.

Und, siehe: da ward geöffnet! Er starrte in einen Lichtschein, er wurde alshalb, er ließ den Hund los, — flammend fragte er: „Ist... ist jemand... da?“

Dann, ohne zu wissen, daß er Antwort bekommen hatte, und welche er bekommen hatte, schürfte er taumelnd den Flur durch, auf eine Tür zu, die am Ende des Flurs in der Mauer stand, — „Ist“ fragte er vor dieser Tür heiser, nochmals, „ist...?“

Aber da erlarrte er: Die Tür war aufgegangen, sperrangelweit, er sah in eine helle Stube, und in der Stube sah...

Wie ein Stein stand er da!

Eine Minute verging, Ewigkeit, wie zwischen Leben und Tod so bang; dann fiel ein Tisch, oder ein Stuhl, und noch etwas fiel, es kitzelte und klingelte; und dann gellte ein Schrei, wie aus Kerker, die Tür geöffnet werden...: „Thomas!“

Und noch einmal: „Thomas! Thomas!“

Und dann noch einmal wieder: „Thomas! Thomas! Thomas!“

Und dann, endlich, da erwachte er. Wie in der Schnelligkeit eines Blizes ging über das gepolterte Gesicht ein rotes Licht, die Augen wurden ihm ruckelnd offen wie vor einem Wunder, die Brust, als ob laufend eiserne Panzer von ihr fielen, wühlte sich und erbebt, er mollte auf die Tauchende aufstürzen, hatte die Arme schon aus-

gestreckt, — aber vermochte es nicht! Wie ein Unmündiger sank er in den Stuhl nieder, die Arme schlagen auf den Tisch, das Haupt fiel auf die Arme, ... so, während die Sandstunde, in tausend Tränen zitternd, ihn umring, begann er wie ein Kind zu weinen.

### Kindermund in großer Zeit

In den Stadtanlagen spielt ein beziges Mädchen, dessen Kleidung wohl erkennen läßt, daß in der familie Trauer herrscht, in seinem lustigen Spiel jedoch liegt die ungetrübte Freude der wohnigen Kinderzeit.

Ich schaue ihm lange zu und als er einmal ganz nach an mir vorbeiführt, erhalte ich ihn bei seinem Armenden und da setzt es sich, daß der Kleine auch nicht leistung ist. Frohgemut lacht er mich an.

Ich weiß nicht, wie ich dazu kam — ich frag ihn, was sein Vater sei?

Da schaut er mich groß und ernst an, und wichtig sagt er zu mir: „Mein Papi ist ein gefallener Held!“ **Heinz Schmid-Dimsch**

### Orientierung

„I les' mia a Seitung!“  
„Nach was? ja net, ob überhaupts no Krieg is!“

„Dös fleh' i scho am Bierpreis!“

### Englisches Wund Pflaster

Die „Times“ beschäftigen sich mit einem großen Feuerfuhrer Hinderburg. Sie benehmen sich kind und bündig, daß er mit seinen Siegen unsere Armees noch zugrunde richten wird, und können nicht begreifen, wie man ihn so frei gewähren läßt.

Die „Times“ haben recht. Wir begreifen auch nicht, daß man Hinderburg so frei herumlaufen läßt. Wir können ihn verachten, daß er in Hannover immer an der Leine war. **Harbe**

# Galeamander

## Die deutsche Weltmarke



JOE LOE

## Kaschdurf

Das Pariser „Journal“ erklärt, nach der Einnahme von Antwerpen hätten 150 Bayern in einer Brauerei 1485 Liter Bier vertilgt.

Wir müssen unsere braven Bayern gegen die Beschimpfung in Schutz nehmen, die in der Behauptung liegt, jeder von ihnen hätte durchschnittlich nur 10 Liter Bier getrunken. Die Bayern sind doch keine Wüstlinge! In Wirklichkeit hat ein einziger Bayer, ein Wachtmeister, die 1485 Liter Bier auf einem Eiß ausgegossen. Da er keinen Requisitionsschein erlegt hatte, so wurde er wegen Wünderung angeklagt. Indes es gibt noch Richter! Das Kriegsgericht sprach ihn frei, weil es keinem Soldaten verwehrt sei, sich eine geringe Menge Bier anzueignen, wie sie zur Erhöhung des allerverehrten Durstes nach heißen Kämpfen notwendig ist.

## Liebe Jugend!

Eine Grenzwaide unserer Feldgrauen in Belgien an der holländischen Grenze kommt einmal bis zur Grenze selbst an ein freies Gesicht das bereits auf holländischem Boden steht. Ein paar Schritte von der Grenze liegt ein Abfallhaufen, streudend von allen möglichen Dingen. Einer der Feldgrauen bleibt stehen und sieht sich den Haufen an. „Ja na“, sagt ein anderer, „du willst wohl bei Ding inspizieren?“ — „Ne, das mußt arab nicht, aber werst du denn nicht, Mensch, daß da vor einer großen, gefährlichen Cartage steht?“ — „Da bin ich aber gespannt.“ — „Ja, das ist doch der „Abfall der Ziererlande!““

Der Hauptmann kam auf Urlaub. Er besah sich mit väterlichem Interesse seinen Jünglingen, Kriegsgesessenen der, den neuen Zusammenhang mit diesem fremden Herrn nicht abend sich natürlich vor ihm stürzte. „Drauf übernatm der Dreijährige, der kleine Jodel die Demittlerrolle und sagt: „Aber Eckhardt, das ist doch der Mann, der schon mal da war.“



## Safen-Tag

„I kriß Franz, es is halt so vui Plaz neben d' Viecher!“ — „Ja, was machst denn da erst, hat zukünfti Deutschland no größer is!“

## Kapitan Sörensens Reinfall

In einer bekannnten Stadt an der Wasserkanale war kürzlich zumunsten der „Kriegshilfe“ ein Opfer tag angelegt, an dem jugendliche Stadfinder damit beauftragt waren, auf der Straße nach rauschenden Verlonen zu forschen, um sie sofort zu stellen und sie zur Abgabe eines Straf-Vobolus in die mitgeföhnte Sammelbüchse zu veranlassen. Am Abend des folgenden Tages erzählt Kapitan Sören Sörensen an seinem Stammtisch im Orag-Keller folgendes Erlebnis:

„Ja, Kinnere, ich hob's ja all mehmaln gut, da kann einer noch so gut aufpassen — wenn's das Unglück will, denn so kann einem in der dümmsten Sommer-Beise das (Kantall\*) brechen, und der Mensch kann leben, wie er mit seinem Kutter aus der Javarie herauskommt. So als gelt! In jeder kann mir das bezeugen,

daß ich 'n ganzen Tag 'n ehrlücher Mann gewesen bin; keine Zigarette hab ich geföhmt und den Schap-kendel — nich rüh! an! Und 'ne bare Weidzsmark hab' ich statt dessen für die Kriegshilfe' gelieft.

Blag geflern Abend, wie ich hier weggegangen bin vom Stammtisch, da wurd' mir so schmörig zu Mut, daß ich dadur: „Ja“, dadur: ich, Sören Sörensen, nu Du 'n ganzen Tag über 'n charakter-felchen Menschen gewesen bist, nu löstle auf 'm Nachhantwegs bekommen und liehest Dir zur Belohnung eine von Deinen schwarzten „Holländischen“ ins Gesicht. Ist ja düster, kein Mensch sieht's ja nicht, und die Kriegshilfe! hat keinen Schaden mehr davon. Ich liech' mir also 'n Lopplicht unter die Aste und feile (segele) so die Straßen lang, ganz vorsichtig, immer hart an den Säulen bin, wo's am düstersten ist.

Wie ich eben in die Fischersträß' rein bin und meine, nu biste in sicherem Fahrwasser, und tue eben 'n paar kräftige Züge aus der Zigarette, da — hol's der Teufel! — peiß' ich auf der anderen Seile einen von den verbrannten Junges —, wußt ja, einen von den Pfadfinders mit den grünen Hüten. Ja, ich denk', der Bengel hat dich noch nicht geföhlet, hole die Großföhnd' blüthen trafter an und will ihnell vorbeistellen, da prei (\*\*\*) mich der Jung auch all an: „Aho!“ ruft er, „halt stop! Wo können Sie sich unteruchen und stellen mit 'n Lopplicht über die Straße?“ Am nächsten Augenblick liech' der Jung' auch schon vor mir, hält mir so 'n Klingelbeutel von Sparbüchse unter die Augen und „bitte“, grinst er, — „Strafe muß sein.“

„Ich denk', was kann das schlechte Leben mögen, und liech' ihm — es war, Ottowordmüll, 'n Fünfziger laut 'n Ridel — in die Büchse. Und den brevendnen Stammtisch' ich neq; denn wer konnte wissen, ob nicht hinter der nächsten Etzgehende noch so 'n Seebauer auf mich lauerte. Alers nu kommt ert der tollste Arger. Denn was tut der verflüchte Bengel? Er springt hin, klaut sich den brennenden Zigarettenstummel von der Straße auf, lacht mich aus und laßt selber schmörkend die Straße lang. — So 'n verflüchter Windhund!“

G. H.

\*) Das Zan, das das Gessiget des Kutters von oben her fällt. \*\*) preten = fernmündlich anrufen.

# Laxin-Konfekt

ärztlich empfohlen

bei Darmträgheit

Stuhlverstopfung  
Hämorrhoiden

überall erhältlich!

Laxin-Konfekt ist in Oesterreich unter dem Namen „Laxigen“ zu haben.

Man verlange ausdrücklich „Laxin-Konfekt“ in der rot-weißen Dose.

Aufklärende Broschüre u. Gutachten gratis durch die

Pharmakon-Gesellschaft Chemische Fabrik Frankfurt a. M.



**Inseraten-Annahme**

durch alle Annoncen-Expeditionen

sowie durch

G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

# JUGEND

Copyright 1916 by G. Hirth's Verlag, München.

**Insertions-Gebühren**  
für die  
fünfspaltige Nonpareille-Zeile  
oder deren Raum Mk. 1.50.

**Abonnementspreis** (vierteljährlich 13 Nummern): in Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postamt bezogen Mk. 4.—, bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 5.50, in der Schweiz Frs. 5.20, in Holland Fl. 2.20, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei. 5.40, in Schweden Kr. 4.65, in der Türkei Fr. 5.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.50, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.

**Montanus Bücher**  
in jedes Deutsche Haus



Das Buchlein in jeder Buchhandlung

## Elektrolyt Georg Hirth

(Der elektrische Trunk)

anerkannt hervorragendes Magenstärkungsmittel bei Verdauungs-Störungen. Der Elektrolyt enthält in konzentrierter Form alle die alkalischen Salze, die der menschliche Körper zur Herstellung der elektrischen Spannkraft in allen Zellen und Organen benötigt. Verdauungs-Störungen, starke Schweißabsonderungen und Säurebildungen verursachen eine Minderung dieser Spannkraft, die jedoch durch Einnahme von Elektrolyt neu belebt werden.

### ELEKTROLYT GEORG HIRTH

ist in jeder Apotheke erhältlich  
in Pulver- und Tablettenform  
(zu 0.50, 2.25 u. 6 Mk.) (zu 0.50, 1.50 u. 3.20 Mk.)  
Literatur kostenfrei.

Hauptvertrieb und Fabrikation:  
**Ludwigs-Apotheke München**  
Neuhäuserstraße 8.

*Für den  
besseren Familien  
erfüllt man Welling  
Brief der*

## Wessif'sche Zeitung

Leolin Wies, Ullsteinfabrik

Wer sich über englisches Volk,  
Leben, Sitten, Laster, Sittenlosigkeit,  
Rohheit usw. orientieren will, lese

### Das Geschlechtsleben in England

Von Dr. Eug. Dühren, Feinschmied, Bände,  
ca. 1500 Seiten, à 10 Mk. Geb. à 11/16 Mk.  
Ausführl. Prospekte auch üb. and. kultur-  
u. sittengeschichtl. Werke u. Antiquarver-  
trieb u. fro. Hermann Barsdorf,  
Berlin W. 30, Barbarossastraße 21/2.

**Studenten-**  
Artikel-Fabrik  
Carl Roth, Würzburg III.  
Ersten und größten Fachge-  
schäft auf diesem Gebiete.  
Preisbuch post-u. kostenfrei.



Ein Schlaumeier

R. Grieb

„Was, ein Schreiber willst Du werden? Da hast Du  
Dir aber keinen extra feinen Beruf gewählt.“

„Ja, weißt Du, nur so einer, der bloß immer  
unter schreibt.“

# LESEN SIE



# Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung



## Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung



**20 Pfg.**  
wöchentlich  
oder  
**2,40 Mark**  
vierteljährlich  
nebst 15 Pfg.  
Bestellgebühr  
**frei ins Haus.**

Illustrierte Zeitschrift für die Interessen  
des Haushalts und der Familie.

Mit der illustrierten **Gratis-Zeitung:**

### Im Zeichen des Krieges.

Durch ihren vielseitigen und belehrenden  
Inhalt und durch ihre praktischen  
Moden-, Wäsche- und Handarbeits-Bei-  
lagen ist „Vobachs Frauen- und Moden-  
Zeitung“ das Lieblingsblatt des deutschen  
Hauses. Das reiche Programm vervollständigen  
gediegene, spannende Romane  
und ein umfangreicher hauswirtschaftlicher  
Teil mit praktischen Ratschlägen und erprobten  
Kochrezepten für wahrhafte und doch billige Kost.

### Bestellungen

nehmen alle Buch-  
handlungen am Orte  
entgegen. Wo Ihnen  
keine Buchhandlung be-  
kannt ist, bestellen Sie  
am Schalter des näch-  
sten Postamtes. Bei  
der Bestellung bitte stets  
den vollen Titel ange-  
ben: „Vobachs Frauen-  
und Moden-Zeitung“ und  
den Verlag:

**W. Vobach & Co.**  
Leipzig.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



### Anschauungsunterricht in der türkischen Schule

„Trotzdem die englischen Frauen so mager sind, dürfen diese ungläubigen Hunde doch nur eine nehmen.“

#### Wahres Geschichtchen

In die vollbesetzte Elektrische steigt eine junge Frau mit einem hübschen kleinen dreijährigen Knirps und setzt sich gegenüber einem Soldaten, der natürlich des Jungen lebhaftes Interesse erregt. Nach einer Weile: „Mammi! ist das ein Gehsoldat oder ein Reitsoldat?“

„Weiß ich nicht, Jungen.“ sagt Mammi und versucht abzulenken. Wieder nach einer Weile: „Du, Mammi, ist das nun ein Gehsoldat oder Reitsoldat?“ Erneuter Ablenkungsversuch.

Pfötzlich löbt es in die Stille des Wagens: „Du, Mammi, sieh doch mal nach, ob der Soldat Leder unter dem Popochen hat!“

### Die Disziplinarstrafe

Oberst X., der Divisionskommandeur der schweren Artillerie, achtet streng darauf, daß die Leute ihre strammen Ehrenbezeugungen erweisen.

Reitet er da jüngst in die Batterieflanzlagen, als ihm eine Munitionskolonne begegnet. Der führende Unteroffizier grüßt, die Fahrer aber nehmen feinerlei Notiz von ihm.

Der Oberst wendet: „Warmt macht Ihr keine Ehrenbezeugung?“

„Wir dachten...“ entgegnen die Leute, „der Kolonnenführer!...“

„Ich verlange stramme Haltung!“ ruft der Geßrenge. „Eure Namen! Eure Batterie!“ Häkelt den Bleistift und verewigt die Sünder in seinem Notizbuch. Und sprengt querfeldein.

„Wird was danach kommen?“ fragen die Fahrer den Unteroffizier.

Er sucht die Absehn: „Euren Urlaub wird's Euch kosten!“

Einige Tage später. Der Oberst sitzt in seinem Geschäftszimmer und blättert das Notizbuch durch. Da gibt's viel zu erledigen: dienstliches persönliches, privates. Drei Namen stoßen ihm auf. — Was ist's mit ihnen? — Was wollten die Kerls gleich? — Donnerwetter... — hm. — Ja so!...

Appell der 15. Batterie am Waldlager. Der „Spieß“ ruft drei Namen auf. Du mehl! — denken die Fahrer — der Oberst... jetzt kommt's! Der Unteroffizier tauscht mit ihnen einen besorgten Blick aus.

„Warmt seid Ihr nicht zu mir gekommen?“ schmollt die Batteriemutter und verliert:

„Der Kommandeur der schweren Artillerie bemilligt Euch einen zehntägigen Urlaub!“

Kanonier Engel

ROBERT  
FRÜHKE

## H. BAHLENS KES-FABRIK HANNOVER

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

**Emser-Wasser**

gegen  
**Katarrhe  
Krusten  
Heiser-  
keit**

Ver-  
schleimung,  
Darm-  
und Blasen-  
leiden,  
Influenza,  
Gicht



EMSER  
KRÄNCHE

Erneuern Sie Ihre Gesichts-  
haut mit Schröder-Schenke's

**Schälkur**

Ärztlich empfohlen als das Ideal aller  
Schönheitsmittel. Mit dieser Schön-  
kur besorgen Sie unermüdet in 10 Ta-  
gen die Oberhaut mit  
grader Oberhaut mit  
in und auf ihr  
schädlichen Tein-  
fehlern, wie Som-  
mersprossen, Mi-  
sen, Pickel, gelbe  
Flecken, Nasentü-  
ropfen, Haut aus-  
wuchs, schmale Haut,  
Nagelbenennung.  
Kur zeigt sich die Haut in blendender  
Schönheit, jugendlich und rein, wie  
die eines Kindes. Ausführung be-  
stimmt zu Hause und unermüdet für Ihre  
Umgebung. Preis Mk. 10,- Versand direkt  
gegen Nachnahme od. Postanweisung.  
**Institut Schröder-Schenke**  
Berlin 78, Potsdamerstr. G. H. 2. B.  
in Wien: Wollzeile G. H. 1576.

**Heizbarer Steigbügel**



**Reiterfreude**

**Eine Wohltat für jeden Reiter-  
soldaten im Felde**

Preis pro Paar  
inkl. Kohle... **11.50**

Erhältlich überall. Wo nicht, wenden man sich an den  
alleinigen Fabrikanten  
**C. MAQUET G. m. b. H., HEIDELBERG**

etc. Entwöhnung ohne Zwang. Dr. Mueller Sanator.  
**MORFIUM** Schloß Rheinblick Godes-  
berg b. Bonn. Prosp. frei  
Entwöhnungskur, Nervöse  
Schlaflose. Gegründet 1899

**Künstler-Albums**

Berliner Luft, Drust. Bilder. — Fasching, Karnevalsbilder.  
— Unsere Helden, Kriegsalbum. — Bad-Album, Bade-  
Szenen. — Tango-Fasch, malisch, Tanzbilder. — Bilder  
aus dem Weltfaktleben. — Im Banne der Schönheit, galante  
Bilder. — Strandluft, reizende Wasserfarben. — Probe-  
band Lustige Blätter, statt 1.50 Mk. für 1 Mk. Doppelpa-  
nd. Ca. 250 wunderbare Bilder in vieljähriger  
Wiedergabe. Gr. Form. 35x26 cm) à Bd. 50 Pf., 5 Bde.  
noch beliebig. Wohl 2 Mk., alle 10 Bde. 3.75 Mk.  
**O. Schladit & Co., Berlin W 57, Bülowsstraße 54 J.**

**Gallenstein-**  
Nierenstein-, Gries-, Leber-  
Leidenbe verwenden mit  
bestem Erfolg ohne Operation  
und ohne Diät mein glänzend bewährtes Mittel! Gr. Fl. 4.50 Mk.  
Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker **Dr. A. Uecker, G. m. b. H.,**  
in **Jessen 186** bei Gassen (Bezirk Frankfurt a. O.).

**Für Kartenspieler!**

Die in unserem Verlag erschienene

**„JUGEND“-Spielkarte**

(Preis: Mk. 1.50)

nach Zeichnungen von Jul. Diez empfehlen wir  
allen Liebhabern einer deutschen künstlerischen  
Spielkarte. Diezen's Zeichnungen, an den deut-  
schen Holzschnitt aus der Dürer-Zeit erinnernd,  
sind von einem köstlichen Humor; wenn die  
Kartenbilder anfänglich auch fremd anmuten, daran  
gewöhnt wird jeder gern die wirklich deutsche  
„JUGEND“-Spielkarte benutzen.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu  
beziehen; bei Vereinsendung von M. 1.60 senden  
wir auch direkt.

München, Lessingstrasse 1.

Verlag der „JUGEND“.

**Heilung  
durch Licht!**

Das Licht hat für die ganze organi-  
sche Leben auf der Erde die größte  
Bedeutung, und deshalb ist es mit  
Freude zu begrüßen, wenn die neue  
Behandlung von Krankheiten aller  
Art in unserer Zeit immer weitere  
Fortschritte macht. Besonders über-  
raschende Erfolge sind neuerdings  
durch Bestrahlungen mit

**Dr. med. Carl Brill's Strahlkörper**  
(ges. gesch., Pat. i. all. europ. Staat) ange-  
blich Gallenstein-, Nieren- und Darm-  
kolliken, Nervenschmerzen, Rheuma-  
knoten, Luftröhrenkatarrh, offenen  
Wunden, Bartflechte und Haarkrank-  
heiten erzielt worden.

Ersatz der Höhencuren bei Lungen-  
Wassan Lungen-, Drüsen- und Gelenk-  
erkrankungen. Wichtig bei Leiden der  
Hals- und der Vorderhäute.

Vom Geh. Rat Prof. Dr. Neisser-  
Breslau, Prof. Jellinek-Gießen und  
andern Autoritäten ausprobiert und  
glänzend begutachtet. In 9 Universi-  
täten bereits im Gebrauch.  
Bill. Lichtheilapparat der Gegenwart.  
Jeder Leidende sollte sich die beschr.  
Preilure E. Kontorfer send. lassen.  
**Strahlkörper-Versand Körbelitz**  
Bez. Magdeburg.

**Zur gefl. Beachtung!**

Wir machen die verehrlichen Einsender litera-  
rischer und künstlerischer Beiträge darauf auf-  
merksam, dass die Wiederstellung des Unverwen-  
derten nur dann erfolgen kann, wenn gegebenen  
Rückporto beilieg.

Redaktion der „Jugend“.

Das Titelblatt dieser Nummer („Die Wacht am  
Rhein“) ist von **Walther Püttner** (München).

**Anno 1913**

Ein Studentenfest in Bonn — Frühstücken mit Damen  
auf dem „Hans“. Der erste Chargierte hatte ein fröhliches Aus-  
sehen, eine Alt-Herren-Cochter, zur Dame, die zum ersten  
Male wohl ein fest mitmachte und der Lust und Frohsinn nur  
aus den Augen sprachte. Natürlich mußte sie auch einmal das  
Präsidium übernehmen, ebenso natürlich ließ sie das schöne Eiden-  
rofenstein fingen: „Es war ein Knab geblieben.“ Bis jetzt klappte  
alles, aber es fiel eben schließlich kommandiert, „Kied fällt!“ und  
die frischen Stimmen die letzte Strophe hinausjodelten, machte  
sie der erste Chargierte darauf aufmerksam, daß sie nun ein  
paar Worte reden müßte.

„Ach Gott,“ sagt sie ganz erschrocken, „was schwäch' ich  
denn da?“

„Ist nicht so schlimm, gnädiges Fräulein,“ beruhigt sie der  
junge Sünder — „sagen Sie einfach: Das schöne Kied ist es —  
trinken wir einen kräftigen Schluck auf das Wohl des Knaben,  
der ansog, kein Glück zu finden.“

Während sie wohl stimmt, wie sie das recht schön filiiert vor-  
bringen könnte, ist das Kied zu Ende, und die Augen Aller sind  
erwartungsvoll auf das junge Mädel gerichtet. Hold erlösend  
und lieblich verwirrt, stottert sie:

„Das schöne Kied ist es — trinken wir — trinken wir  
einen kräftigen Schluck auf das Wohl des ausgezogenen Knaben!“

**Dr. Koch's  
Yohimbin  
Tabletten**

Flacon  
à 20, 50, 100 Tabl.  
M. 4.- 9.- 16.-

Hervorragend. Kräftigungsmittel  
bei Nervenschwäche.

München: Schützen, Sonnen-, Ludwigstr.  
St. Anna-Apoth.; Nürnberg: Mohren-Apoth.;  
Berlin: Bellevue-Apoth., Post-  
amplatz; a. Victoria-Apoth., Friedrichs-  
platz; Barm. Apoth. Dr. Haller;  
Breslau: Naschmarkt-Apoth.; Cassel:  
Löwen-Apoth.; Olda: Apoth. am gold.  
Kopf und Hirsch-Apoth.; Dresden-A.:  
Löwen-Apoth.; Düsseldorf: Hirsch-  
Apoth.; Frankfurt a. M.: Rosen- u. Engel-  
Apoth.; Halle: Löwen-Apoth.; Ham-  
burg: Internationale Apoth. und Apoth.  
G. F. Uzer; Hannover: Hirsch-Apoth.;  
Karlsruhe: Hof-Apoth.; Kiel: Schwann-  
Apoth.; Köln: Adler-Apoth.;  
Königsberg i. Pr.: Kant-Apoth.; Leipzig:  
Engel-Apoth.; Magdeburg: Victoria-  
Apoth.; Mainz: Löwen-Apoth.; Man-  
heim: Löwen-Apoth.; Metz: Hirsch-  
Apoth.; Posen: Löwen-Apoth.; Stettin:  
Apoth. zum Greif; Strassburg: Hirsch-  
Apoth.; Stuttgart: Hirsch- u. Schwann-  
Apoth.; Zürich: Victoria-Apoth., Urania-  
Apoth.; Badenau: W. Turm-Apoth., Sany-  
di- u. St. Präz; Adam's Apoth.; Wien: K:  
Apoth. zur Austria, Währingerstraße 18.  
Dr. Fritz Koch, München XIV/8,  
I. Mehen Sie nur Marke „Dr. Koch“!

**„Treibund-Ring“**

Das Sinnbild der Waffenbrüder-  
schaft Deutschlands, Österreichs,  
Ungarns und der Türkei.



Silber Mk. 3.-

**„Treibund-Schmuck“**

In verschiedenen Größen als An-  
hänger, Broschen, Manschetten-  
knöpfe, Zigarettenetuis u. s. w.



In Gold, Silber, Dombé, Alpacas.  
Bei allen Juwelieren zu haben!

**Höhne & Friedewald,**  
Hamburg 1.

**Dr. Pinnetts  
Abmagerungstee**

Ein wohlschmeck. Gesundheitstee gegen  
Fettleibigkeit

Erfolg verhoffentlich 4 u. 5 Pak. 10 Mk.  
Hvg. Institut Dr. Pinnett, Berlin-Halensee.





# 'Serana-Schnee'

(Schutzmarke)



Ideales fettfreies Toilette-  
mittel zur Erzielung oder  
Erhaltung eines zarten,  
vornehmen Teints

**Olalsteig 1,50 Mh.**

Erschließlich in den Apotheken,  
Drogerien und Parfümerien

**Linkenheil & Co.**

Berlin 10 35, Benthinerstr. 10

# 'Barzarin'

rent. erprobt, wirksamstes Mittel geg.  
**Zuckerkrankheit**  
ohne Einhaltung strenger Diät.  
An der Universität Tübingen phar-  
makologisch geprüft. — Genußfähig  
unschädlich. In allen Apotheken  
hältlich. — Prospekte gratis.

**Beck & Cie.,**  
Schillerstraße 16,  
Cannstatt a. N. 1.

# Sexuelle Fragen und Gefahren.

Aerztl. Beleh. f. j. M. üb. d. Geschlechts-  
kunde u. d. Ehe. Von Dr. F. Müller. Für j. M.  
Verlag E. Wurster, Berlin, Flottwellstr. 14.



**Lauten,  
Gitarren,  
Mandolinen**  
Preisliste frei!  
Jul. Heior, Zimmermann, Leipzig



**Der Mensch** in Körperlicher, geistiger u. sexueller Beziehung (Entstehung, Entwicklung, Körperform, Fortpflanzung) wird besprochen in „Reisung Menschen von M. 3.“ (auch ins Feld) zu bez. von **Strecker & Schröder, Stuttgart**

**Purezol-Haarfarbe**  
seit 21 Jahren anerkannt beste **Haarfarbe**  
färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 4.— Preis Mk. 1.00  
**J.F. Schwarzkose**  
Kgl. Hof Berlin  
Markgrafen Str. 26.  
Überall erhältlich

# Wichtig zur Pflege von Privat- und Geschäfts-Beziehungen mit den U. S. A. und mit englisch korrespondierenden Geschäftsfreunden in allen neutralen Staaten!

## Zur Aufklärung

des neutralen Auslandes betreffs aller Verhältnisse, die den gegenseitigen politischen und Handels-Beziehungen zu Grunde gelegt werden sollten, ihrer Förderung und Pflege dient:

# The Continental Times

3mal wöchentlich, Montag, Mittwoch und Freitag, mit wirtschaftlicher Beilage

## „News for the Business- und Finance-World“

Zur Förderung der Handels-Beziehungen mit den U. S. A.

Zu den Mitarbeitern gehören unter anderen:  
Mr. John Stoddard, Dr. Arthur Volland, Col. Edw. Emerson, Dr. W. D. F. Bliss, R. L. Orbell.

An die Geschäftsstelle der **Continental Times** in Deutschland **Berlin W 50, Augsburgstr. 38.**

Ein kostenloses, 14 tägiges Probe-Abonnement an nachstehende Adressen erbeten:

Auf Wunsch erfolgt kostenfrei Zusendung der **Continental Times** auf 14 Tage, an alle uns näher bezeichneten Adressen des In- und Auslandes!



# Sanguinal

in Pulverform

Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blaturat u. Weichblut

**Vorzügliches Unterstufungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.**

Zu haben in allen Apotheken.

Größtgedruck mit 1000 Stk. Mark 2,20

Man achte streng auf den Namen der Firma Krenel & Co., G. m. k. H., Köln und den geschützten Namen **Sanguinal.**

Vorzugsangebot siehe unten!

Das Grundbuch des modernen Erlebens! Binnen Kurze in 20 Auflagen erschienen.

# Das Sexualleben der Frauen

von Frauenarzt **Dr. med. Zikel.** Preis brosch. Mk. 6.—, in Leinw. gebd. Mk. 7,50.

Statt der für hier weniger geeigneten Inhaltsangabe betr. das überaus reichhaltige Werk diene zur Empfehlung das Urteil des „**Berliner Tageblatts**“, das lautet: „Ein von einem tüchtigen Fachmann geschrieb. Handbuch der Geschlechtslehre und Gefäßhygiene. Verf. ist ein ebenso tüchtiger Physiolo- u. Psychologe; was er über das Gefühlleben des weiblichen Kindes, über die Entwicklung der Triebe, über das „**gefilirliche Alter**“ des Bauchsches, über Gefäßschwäche, Widerstand, sittliche Kraft, Seham, über das Weib in der Ehe, in den Blüte- und Verfalljahren sagt, zeugt von einer souveränen Beherrschung des so schwierigen Gebietes, und von dieser guten Kennerschaft dürfen sich die, die gern über die reiflichen Mysterien und ihre Zusammenhänge unterrichtet sein wollen, ruhig lassen lassen.“  
Wir liefern tadelloser erh. Rem.-Exempl. brosch. statt Mk. 6.— für nur **Mk. 2,70**, dazu 20 Fig. Fern. Bezug geg. Einsetzung v. Mk. 3.— (am besten in Scheinen) franko oder gegen Nachnahme durch **Medizin. Verlag Dr. V. Schweizer & Co., Abt. 33, Berlin NW 87, Repkowskij 5.**

Unsere u. Schrotth'schen Kuren verdanken Tausende ihre Heilung von **Horvon- u. inneren u. äusseren Leiden.**  
**Regenerations-** Waldsanatorium Sommerstein-Saalfeld, Thüringen, Broschüre E 56 frei



DEN GESUNDEN FREUDE UND GEMÜT DEN LEIDENDEN TRÖST UND LINDERUNG

# MÜLLER EXTRA MATHEUS MÜLLER SEKTELLEREI ELTVILLE

- HOFLIEFERANT S.M. DES DEUTSCHEN KAISERS
- HOFLIEFERANT S.M. DES KONIGS VON BAYERN
- HOFLIEFERANT S.M. DES KONIGS VON SACHSEN
- HOFLIEFERANT S.M. DES KONIGS V. WÜRTEMBERG
- HOFLIEFERANT S.M. DES GROSZHERZOGS V. BADEN
- HOFLT. S. K. H. D. GROSZHERZOGS V. O. D. N. BURG
- HFL. S. K. H. GROSZHERZOGS V. MECKLENBURG-STRELTZ
- HFL. S. K. H. FORSTENLEOPOLD V. HOHENZ.-SINGARINGEN
- HOFLIEFERANT S. K. H. HERZOGS KARL. IN BAYERN
- HFL. S. K. H. PRINZEN CHRISTIAN V. SCHLESWIG-HOLSTEIN
- HOFLIEFERANT S.M. DES KONIGS V. SCHWEDEN

## Wahres Gesichtchen

Der Verräter eines Operetten-Staates hatte einen feiner Konjunkt in Deutschland einen Orden mit vielen, unedlen Steinen versehen. Der Gesichtliche, ein etwas eitel Herr, ließ sich für solches Geld den Orden mit echten Steinen kaufen.

Vor einigen Jahren nun kam der fürst nach X. und empfing natürlich auch feiner Vertreter. Unmerklich hörte er sich dessen Bericht an, ließ aber keine Zungen kamm von dem prächtigen Orden. Die angelegte Zeit ist längst vorüber, aber immer wieder tut der fürst eine neue gekonnte Frage. Endlich hat er das richtige Verständnis gefunden:

„Mein lieber Konjunkt,“ sagt er, „Sie haben sich um das Interesse meiner Landesfinder in Deutschland jährlich heftige Verdienste erworben. Es ist mir eine Freude, Sie durch Verleihung der nächsthöheren Klasse Ihres Ordens belohnen zu können.“ Greift in die Tasche, bestet dem Wehrlosen die „nächst-höhere“ Klasse an die Brust und läßt die wer vollen Steine harmlos verfliegen.

**Schöne Schrift**  
erlernen Sie aus Georg Wagners **Grundlagen der Schrift**  
Mappe mit Werkzeugen 1.50 M.  
Verlag Heintze & Branderts, Berlin

**Überall** sollte man  
**CARMOL**  
 im Hause haben  
 Eine Flasche Carmol ist eine billige  
 Lige Hausapotheke  
 Preis: Mk 0,75 u. 2,-  
 Doppelflasche 1,25 u. 3,50

**Carmol tut wohl!**

Fordern Sie ausdrücklich  
**Carmol**

## So is es!

Wir saßen in der Kantine so brüt  
Und diskutierten und tranken.  
Das Thema, wovon man heftig stritt,  
Hieß „Friedensgedanken“.

Der Meier, Befreiter und Rechtsanwaltschaft,  
Erklärte mit wichtigen Mienen:  
„Na, wollen se Belgien mit aller Gewalt,  
Dann geben wir's ihnen!“

Einjähriger Huber redete schlan  
Auf Grund von „austrianischen“ Berichten:  
„Mit Kriegenschnäbeln sieht es fein,  
Wir müssen wahrscheinlich verzichten!“

— Mein Vater holte sich grade ein Bier.  
Da rief ich auch ihn in die Schranken:  
„He, Peter, sage, was denkst Du Dir  
Bezüglich der Friedensgedanken?“

Da stand mein wackerer Peter stramm  
Und schmunzelte trocken und heiter:  
„Erst müssen se noch mehr Prügel ham,  
Dann reden mer weiter!“

**Karlchen** (Unteroffizier)

## Ehrung

Dem Generalissimus der Entente Kitchener  
wurde für seinen ausgezeichneten Verschleppungs-Kriegsplan von dem gemeinschaftlichen Kriegsrat ein Ehren-Derschlepp-Säbel überreicht.

## Erzählungen russischer Befangenen

„Wie es geht mit de Sammlung von russische rotte Kratz? Wie mit a Eisapfen! Man nimmt ihn, man gibt ihn, man nimmt ihn, man gibt ihn. Er ist geworden flainer und flainer — er ist ge- schmolzen. Und — alle haben raune Hände!“

Ein jüdischer Soldat schickerte mit die Schlacht von Augsonomo, die er mitaankend hatte. „Choben die Augen gehabt Angst. Choben sie geschickt nach dortu die Jidden, die Daitischen, die Ketten und geliebten hinten. Aber Gott ist gerecht! Die Preußen kamen von hinten!“

## Liebe Jugend!

In einem Gymnasium entließ der Rektor vor Weihnachten die Schüler mit einer Abschiedsrede in die Ferne. Am „Eifer des Gefechts“ begann er folgendermaßen:  
„Liebe Schüler! Eure Väter, Eure Brüder, Eure Kinder sehen draußen im Felde!“

## Gipfel der Begeisterung

Der Kehelung den der greise Meyer neulich einsteckt hat, ist ein großer Kauden der Zulgaren. Jedermal, wenn er einen Kauden einsteckt, singt er dazu: „Schäume, Mariä!“

## Zur Nichtigstellung

Wir erhalten folgende Zuschrift:  
„Ihre neuer Herrscher beschert die sprich von „gemaltigen Niederlagen“, die er uns beigebracht hat. Sollte der ehrenwerte Generalissimus damit auch meine Niederlage im Auge haben, so muß ich erklären, daß mein Geschick schon 1832 von meinem Großvater selig erwidert worden ist. Wenn man einen läßt, sollte man es mit mehr Grazie tun.“  
**Quirin Focennel**  
Präsident (aus der Tabak-Niederlage und Goldstößer).



## Der einberufene Privatdozent

„Na — meine Doktor-Dissertation war auch glänzender als dieser Stiefel...“

## Imperfectum

In der Schule werden die Tagesereignisse besprochen. Der Lehrer läßt sich von den Kleinen erzählen über den Rückzug der Serben und die flucht des Königs Peter. Einer der Ehrfurchen schließt mit den Worten:

„Als die Deutschen kamen, da fürchtete sich der Serbenkönig, kehrte um und floh-te.“

## Die drei nordischen Wahrheitszeugen

Wie Ewen Eddin und Björn Björnson das nun auch Sigurd Jöben als norwegischer Staatsminister zur Jahreswende die Deutschlands jährliche Kriegslage mit unbedingener Wahrheitsliebe betrat.

Bekannter waren eure großen Väter,  
Sigurd und Björn: hürdische Unkrautjäger  
In یتren Gärten ihrer Zeit —  
Wie freuten uns die heiden alten Rechen!  
Doch freut uns jetzt nicht minder, zu entdecken,  
Daf ihr der Väter würdig seid!

Ihr seid bekant euch mutig zu der Ehre  
Der deutlichen Stammesbrüder überm Meere,  
Und trotz der selten Eügenbrut!  
Was schert euch das Geschick der Spiegegesellen?  
Ihr könnt und wollt der Wahrheit Urteil fällen,  
Ihr mit dem freien Normannobblut!

Und euch vereint als Dritter sich im Bunde  
Der kühne Ewen, der auf dem Ederbrunde  
So vieles Dunkle hob ins Licht —  
Der Wahrheit dient er auf verwegnen Fügen,  
Und sollte nun als Knecht Britanniens Zügen?  
Das tut der tapfre Schwede nicht!

Ihr stalen Drei, die nichts im Recht kann führen:  
Wenn euer freies Wort wir fernher hören,  
Spüren wir aller Ahnen Gruß,  
Die einst sich vor den gleichen Göttern beugten,  
Mit gleichem Mut für gleiche Wahrheit zeugten  
An unrer Weltenecke Fuß.  
**Sassafraass**

## Marschall Nikolaus

„Ein guter Witz ist stets zu loben.“  
Dad! Englands König offenbar  
Und hat zum Feldmarschall erhoben  
Am Neujahrstag den Russenrat.

Zum Feldmarschall des Britenheeres,  
Das überall sich fürbeeren holt,  
Das man am Rand des Mittelmeeres  
So gut wie am Kanal verloszt.

Des Heeres, das in seiner Färbung  
Von keinem übertrassen ward,  
Dritt britischer Stiel alt'ler Erbung  
Mit Koffernstiel sich lieblich paart.

Wie werden sich die Kaffern freuen,  
Wenn's nächstens Amtes wird geschick'n,  
Daf sie im Kriegsgeschmuck ihren neuen  
Pantümpel und Oberkaffern sehn.

Wenn er in seiner Helmbegreife,  
Von einem Schurzfell nur umschmüht  
In kaltschiff-kaffertischer Blöße  
Sein wildes Heer zum Kampfe führt.

Das muß ein Unbild sein für Götter,  
Der Einfall ist fürwahr nicht schlecht;  
King Edward, du bist ein arger Spötter;  
Wenn Nikolaus sich nur nicht rächt!

Und dich samt deinem ganzen Fringen  
Kraft seines Amtes einmicht glatt  
Zum Vizekönig der Provinzen,  
Die er bisher verloren hat.

**Franze aus Berlin**

## Der Staatschahj

Wallabe

Die Nacht ist finster, die See geht schwer,  
Ein Panzer schmalt durchs ägische Meer,  
Ihm gleitet ein Panzer schließend voran.  
Ein Panzer folgt ihm auf nächstlicher Bahnt.  
Ein Panzer zieht rechts und ein Panzer links,  
Und flinke Torpedoboote rings —  
O, sag, was trägt, von der Panzer-Eskort'  
Begleitet, der nördliche Panzer an Bord?  
Er trägt — ich meiß fill und verrate nist!  
Das Erbe der Katastrogegewicht!

Er trägt den serbischen Staatschahj!  
In seiner Panzerkajüte stahlblank  
Steht ein gepanzert Eisenstrank,  
Und in dem Schrank eine Panzertruh  
Mit hundert Niegeln geschlossen zu,  
Und drin eine Panzerkassette aus Stahl,  
Besperrt mit Schließern in rickiger Zahl,  
Und hinter den Schließern und Niegeln schwer  
Ein mit fünf Siegeln verriegelt Kauer,  
Der Siegeln der Katastrogegewicht —  
Und in dem Kauer das Nischt — das Nischt! —  
Das ist der serbische Staatschahj.

**A. D. N.**

## An der besarabischen Front

„It das nun eigentlich ein Siga, Brudder-herz?“ — „Müssen erst abwarten, Pawlowitsch!  
Wenn wird derantaltet Pogrom, war es  
Niederlage!“

## Liebe Jugend!

Wenn unsere Feinde von Barbaren sprechen,  
So können sie damit nur die Yavere meinen;  
Die sind's wirklich, Statt mit uns Sat zu spielen,  
haben sie uns zeugnungen Taroff zu lernen!  
**Eener von der Jarde**

## Hesseuerung des Kunstbesitzes?

Sein Heim mit Werken edler Kunst zu zieren, ist nicht ein unfruchtbares Schlemmen bloß, Das man gerecht zu einem Fußsoll zwänge — Wer könnte leicht ihr Schickspertrum verlieren, Das still und haß mit Schwerdt an unserm Los Empor uns hebt aus dem Lebenssegen?

Wie oft schon in des Alltags schwerem Bann hat uns ein Bild von lachend darsinnsfrohen Formen und Farben wieder aufbraut! Wie weit vom Ziel verzagte mancher Mann, Stärkte ihn nicht die Büste des Herzen, Die ernst und mahnend ihm ins Auge schaut!

Und wer so Trost als Mahnung kann entbehren, Wen Glück, wen Arbeit reich und satt gemacht: Was hebt ihn einzig über das Banale? Die Kunst zu ehren und die Kunst zu nahen, Daß sie mit Seelenmacht und Schönheitspraehl Das Fest verflärt im hohen freudensale!

Drum, teure Säckelmeister: braucht ihr Gold, Seht zu daß nicht ein Wert uns geh' verloren, Den nichts ersetzt, was ihr zusammenrafft! Die gelbe Wolle seheret, wo ihr wollt Doch laßt die Kunst der Heimstatt ungeschoren, Die selbst ein Teil von Deutschland's besser Kraft!

Hanns von Gumpenberg

## Rangerhöhungen

Der König von England hat den Feldmarschall French zum Viscount ernannt. Der große Stratage nimmt, befiehlt, wie er ist, das Präsidium Viscount of — Ypern an.

Auf diese Nachricht hin verlangte Großfürst Nikolai Nikolajewitsch telegraphisch vom Kaukasus aus ebenfalls einen schönen Titel — es wurde ihm von Jaren der eines Fürsten von Warschau oder von Döberitz angeboten. Cadorna, der sich darauf gleichfalls eine Rangerhöhung erbat, wurde zum Conte del Fiasco ernannt und der italienische Tyräus Rapagnetta-b'Annunzio zum Don Quijote della Mancía!

\* Zeitged.

## Ja so!

Die „Times“ melden, man glaube in Washington, daß alle Unterseeboote im Mittelmeer von Deutschland geliefert seien. Offenbar ist man dort der Ansicht, das Recht, U-Boote an die Kriegführenden zu liefern, habe Amerika allein!

## Der Ufas

Der Zar hat in Beharabien überall den Befehl angeschlagen lassen, daß die Wehrmänner Ezerowitz unbedingt genommen sein müsse. Das ist nicht geschehen.

Ja, wie kann dann der oberste Kriegsherr Rußlands den Sieg erzwingen, wenn die Armee seinen Befehlen nicht gehorcht! x

## Der neue Blutarth



Der selige Kalkaff ließ es sich nicht nehmen, dem Lord Derby seine Anerkennung auszusprechen. „Hör mal, Kollege Derby, meine Aneknutenwerbung hatte mehr Erfolg, aber deine ist — viel Fiescher!“

## Die lieben kleinen Staaten!

Die armen kleinen Staaten — und ihre Botenanten — mit Worten und Taten — zu schätzen, — zu unterstützen — und ihnen zu nützen — will hören es immer wieder! — ist das Streben der englischen Brüder — o, da legst Dich nieder!

Zuerst haben sie Belgien geschützt, — daß es nur so gelüht; — sie hehlet es in den Krieg, — verdrängen Albert den Sieg, — damit er auf den Feind ihnen stieg, — verdrängen — ihm Luxemburg und die Lande um Aachen — und andere Sachen. — Als aber die Deutschen Ernst machten — und in flegeligen Schlachten — unsere Wärfier krachten, — sind sie in hellen Haufen — ohne Verschmähen — danngelauften — und der Dreierband — ließ das Belgierland — in Glend und Schand — dann sehen. — Ihm aber doch zu nützen — zerhöst mit schweren Geschützen — French zu Land und von der See — die belgischen Städte zu Purce — und tat dem Volk alles edelmütige Weh — Dann heiligigten die englischen Bräuter — auch die kleinen nordischen Staaten — nach englischer Sitte — durch Büsse und Tritte, — hielten ihnen Handel und Wandel — kontrollierend am Wandel, — beslaglahmten ihre Schiffe — gegen alle Rechts-

begriffe, — verlehnen ihre Neutralität, — wo immer es geht, — gibt's an neutralen Küsten — nach Herzenslust — deutsche Schiffe zu verweihen. — Da sie haben sich erreicht — ohne jedes Recht, — für ihre Zwecke — die Postkäfte — zu rauben von neutralen Deckel — Ja, John Bull ist ein tapferer Reder, — und stol und stark — behält er auch Holland und Dänemark, — Norwegen und Schweden — na, überhaupt Jeden!

Desgleichen hat's vor dem Verderben — beklammlich geschützt die Serben, — die lauffigen Heiden, — die sich zum Dreierband gesellen — und ihm den befallenen — Kriegsgrund sofort — in Serajewo dort — leferten durch Wehrmüßel. — Als es dann kam zum Kraße — und es nahte die Rache, — dunkel und schwer — und mit eiferer Weh — das Serbenheer — gejaht ward an's adriatische Meer, — da war England nirgends zu finden, — weder vorne noch hinten. — So hat All-England auch diesen — britische Treue erwiesen. — Die gleichen Schandfälle, — die es in diesem Fall ja — verdient, erlebte Italia! — Zum Kreubrud war es geheht — und jetzt — wird es ausgemachtet, daß sich's entseht, auf jede Weise — durch englische Kreite; — zum doppelten Preise — zahl't englische Kohle — man seht ihm auf die Brust die Pistole, — daß es nie wieder sich erhole, — sondern dies Volk, dies brave — zu seiner Sünden Strafe — bleibe Englands Sklave!

Noch schöner ist, was der Viererband — er fand — zum Schutze von Griechenland — er legte an Saloniki's Strand — trotz allem Protest — mit Truppen sich fest, — wie die Griechen sich auch sperren — spielt sich auf mit Drohen und Blären — als despotischen Heroren — und ludebt, — besäpft und befehlet, — des Landes Neutralität und Souveränität — um trüb bis spät, — will ihm Unheil bringen — und es zum Krige zwingen — mit den Mittelmäddigen, — es knechten — und entreihen. — Aus eifigen englischen Bräuten, — die uns in die Hände ließen, — und die von Athen — sollten nach London gehn, — haben wir das erfeltn: — Weil Konstantin nicht sich entschloß, — daß er griechisches Blut vergießt, — heißt er da ein Obstinate Beast — den britischen Kimmeln, — deren Schiffe dort wimmeln — und die vordrehen — ihn wegzulassen — von des Äthones Stufen — und an Griechenlands Spitze zu besetzen — später — Venizelos den Verdräter — und schiffigen Militärät. . . so schrieb der Sekretär der Gesandtschaft — an seine britische Vermandtschaft; — ein andrer schrieb frechen Gedächts; — im Laufe seines Bericht's, — die Griechen verdienten nichts, — als von englischen Feind — „a good kick behind!“ — und es nennen die Wehrrecht's Führer — und Schwerverdräter — die Griechen „Elenbe Käter.“ (Daß die Briten jetzt sich schämen — und nach alten Entlemen — suchen, den unbecuemen — Bräuten die Spitze zu nehmen, — indem sie erklären, — daß sie erfinden wären, — versteht sich bei der lobelbaren — Vagner-Nation — Alban — von selber schon.)

So kuzangen — frech, wie die Wangen, — die Briten im großen und ganzen — alle, die nach ihrer Freite nicht tanzen, — und die tanzen, wie sie gewiffen, — werden kaum feiner angegriffen! — Das nennen die englischen Bräuten — den Schutz der kleinen Staaten!

Pips



A. Schmidhammer

## Die „Beschützer der Kleinen“

„Sie atmet noch, die griechische Kanaille, wie müssen sie also noch feiter — beschützen!“

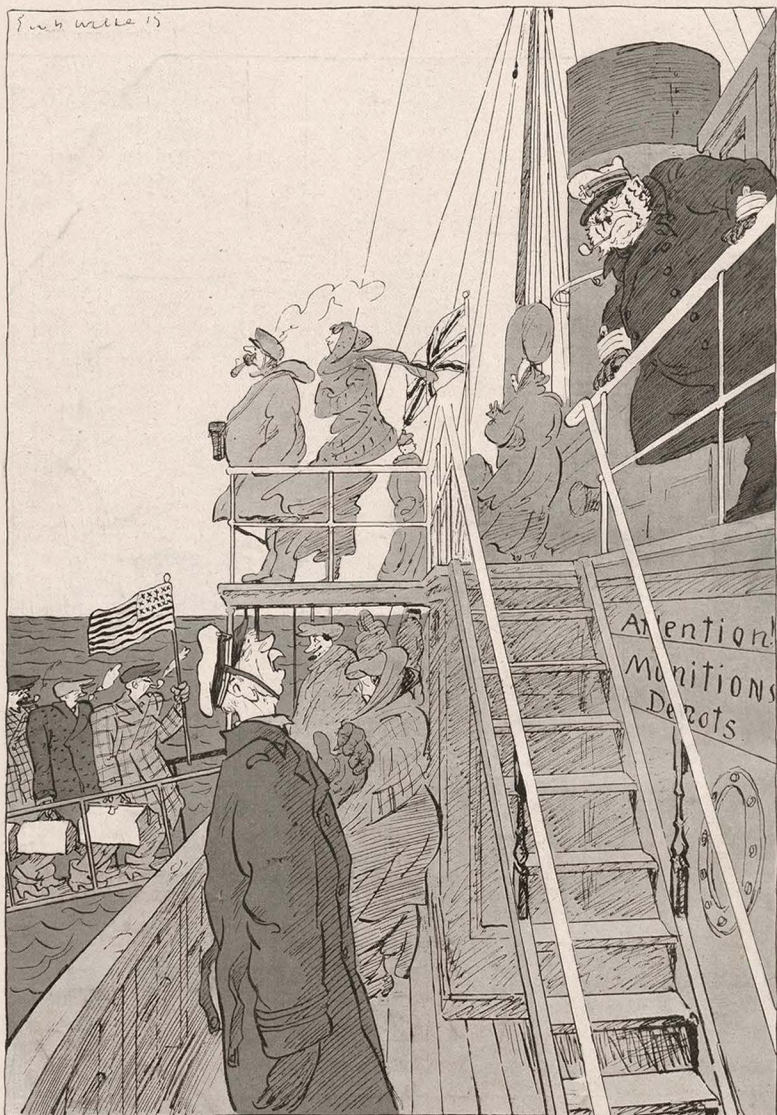
## Das entpülte Geheimnis

Was tut denn eigentlich König Peter von Serbien in Saloniki? — „Den halben die Engländer dort gefangen, damit er keinen Conderbräuden schließen kann!“ — o —



Der Erfolg der englischen Wehrpflicht

Da das schreckliche Gesetz nur die Unverheirateten bedroht, so stürzt sich Jung-England massenhaft in den heiligen Ehestand.



Der britische Torpedoschutz

Erich Wilke (München)

„Ist alles an Bord?“ — „Nein, Herr Kapitän, die üblichen drei Amerikaner sind noch nicht an Bord!“

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNOHR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Österreich-Ungarn: MORITZ PELES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Österreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika.

**Preis: 40 Pfennig.** 15. Januar 1916 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.